ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

SONNTAG, 10. MÄRZ 1974 • PREIS AG. 80 • יום ראשון, ט״ז אדר תשל״ד • המחיר: אג׳

Dr. WAHRHAFTIG WILL NICHT MINISTER WERDEN

Der bisherige Religionsminister, Dr. S. Wahrhaftig, dessen Fraktion den Beitritt der RNP zur Regierung entschieden abgelehnt, erklärte gestern abend, dass er unter keinen Umständen der neuen Regierung beitreten wird.

Er begab sich von Jerusalem zur Fraktionssitzung der RNP, die am späteren Abend in Tel Aviv begann. Es stand fest, dass Burg Innenminister, Chasani Wohlfahrtsminister und Dr. Raphael Religionsminister werden soll. Zu besetzen war noch der Posten des Ministers ohne Portefeuille. Für diesen war an Dr. Wahrhaftig vorgesehen, aber er lehnte die Annahme des Ministeramtes ab.

Die Fraktionssitzung der RNP verlief in sehr erregter Stimmung, und erneut stiessen die Vertreter der Mehrheit mit der Opposition zusammen.

Das Oberste Parteigericht der RNP hatte am Freitag in Anwesenheit von Vertretern der Opposition und der Parteiführung die vorherige Entscheidung revidiert, nach der die Leitung vorläufig nicht der Regierung beitreten dürfe. Das Oberste Parteigericht ordnete an, dass für die mehrere Hundert Mitglieder umfassendee Landeszentrale der Partei einberufen werden müsse, aber inzwischen könne die Parteileitung alle ihr notwendig erscheinenden Schritte in der Frage der Regierung ergreifen.

Golda Meir will heute ihr Kabinett der Knesset vorstellen. Nach amtlicher Mitteilung werden Golda Meir und die Minister eine halbe Stunde nach Beendigung der Knessetsitzung den Staatspräsidenten besuchen, um sich auch ihm vorzustellen.

POSITIVE UND NEGATIVE URTEILE

Der Generalsekretär der Arbeitspartei Jadlin führte in einem Interview die Aenderung in der Haltung von Dayan und Peres in erster Linie auf die einstimmig angenommene Resolution der Arbeitspartei zurück. Diese hatte beide aufgefordert, in der Regierung zu bleiben.

Sehr negativ äusserte sich der Oppositionsführer Menachem Begin. Nach seiner Auffassung hat die aussenpolitische Linie der Regierung schon Schiffbruch erlitten, da sie betont hatte, jetzt sei bei den Arabern Friedensstimmung zu finden. Zum Verhalten von Golda Meir bemerkte er, welches Mass an Glaubwürdigkeit könne noch bleiben, wenn die Führerin der Regierung innerhalb von 24 Stunden ihre Meinungen in so radikaler Weise ändert.

Nach Meinung von Begin haben die letzten Ereignisse Israel sehr geschadet, und eine nationale Einheitsregierung wäre der einzige richtige Ausweg gewesen.

ISRAELISCHE KRIEGSGEFANGENE IN SYRIEN IM FERNSEHEN

Paris (R) — Das französische Fernsehen zeigte am Freitag Sonderaufnahmen israelischer Kriegsgefangener, die sich in Syrien befinden. Insgesamt wurden 20 Gefangene gezeigt. Auf den Bildern konnte man sie in Uniformen, aber ohne militärischer Rangbezeichnung sehen. Sie erhielten gerade Papier, um den ersten Brief an ihre Familien schreiben zu können.

Der französische Fernsehreporter berichtet, dass laut Mitteilung des syrischen Kriegsminister General Tlas 15 Gefangene, ihner Verletzungen erlegen sind. Sie seien durch einen Rabbiner beerdingt worden.

Das israelische Fernsehen übertrag gestern abend die Aufnahmen des französischen Fernsehen. Die Gefangenen machten äusserlich einen guten Eindruck.

VIER JUEDISCHE FRAUEN IN SYRIEN ERMORDET

Die Pariser Zeitung „Figaro" bestätigt, dass vier jüdische Frauen an der syrisch-libanesischen Grenze von arabischen Extremisten ermordet worden seien. Die vier Frauen sollen versucht haben, die syrische Grenze zu überschreiten. Die Extremisten, die gegen die Politik des Präsidenten Assad auftreten, sollen die Leichen der vier Frauen später im Ghetto von Damaskus aufgehängt haben. Eine Protestkundgebung gegen dieses unmenschliche Verhalten wurde von der Polizei mit roher Gewalt auseinandergejagt.

Vier Tote — Opfer eines wilden Lastautochauffeurs

Vier Personen sind die Opfer der wilden Jagd eines Lastautochauffeurs, der am Freitag abend durch verschiedene Orte nördlich von Haifa fuhr. Die Toten sind Nissim und Rifka Akbel, sowie Zahava Ejni und Sohara Nadav.

Bei der Polizei des Nordbezirks gingen Freitag abend Meldungen über einen Lastautochauffeur ein, der in schneller Fahrt auf der Strasse von Akko nach Süden jagte und zuerst bei Kirjat Bialik mit einem Privatauto zusammenstiess. Dabei waren zwei Todesopfer zu verzeichnen.

Inzwischen jagte das Lastauto weiter, und bei einem neuerlichen Zusammenstoss in Kirjat Ata wurden noch zwei Personen getötet und vier verletzt.

Nach Eingehen der Hiobsmeldungen bei der Polizei des Nordbezirks, nahmen Polizeistreifen umfassende Absperrmassnahmen auf den Chausseen vor, und am Ende wurde der Lastautochauffeur in der Nähe von schfar Am entdeckt und verhaftet. Es handelt sich um einen 34-jährigen Einwohner aus Schfar Am, der verheiratet ist und zwei Kinder hat. Eine genaue Untersuchung des Falles wurde eingeleitet.

Die Polizei ergriff sofort Massnahmen in Kirjat Ata, um die Gemüter zu beruhigen, da am Orte ausserordentliche Erregung herrschte.

DEUTSCHE POLITIKER BESUCHEN ISRAEL

(Tel-Aviver-JEP) — Mehrere führende deutsche Politiker werden in nächster Zeit Israel besuchen. An der jetzt beginnenden Landeskonferenz der Histadrut wird der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes Oskar Vetter teilnehmen, ferner wird für die nächste Zeit der Minister Horst Ehmke erwartet.

In den kommenden Moraten wird auch eine CDU-Delegation ins Land kommen. Deren Besuch ist längst geplant, wurde jedoch wegen innerpolitischer Probleme sowohl in Israel als auch in Deutschland aufgeschoben.

In der letzten Zeit hat die Zahl deutscher Studiengruppen in Israel wieder sehr zugenommen. Unter anderem befand sich eine Gruppe von FDP-Politikern hier, die während ihrer Reise Gast der israelisch-deutschen Handelskammer und der Unabhängigen Liberalen Partei war. Ferner besuchten Gruppen der Bundeszentrale für politische Bildung und verschiedener Bildungs-Landeszentralen das Land. Die Gäste legten in ihrer übergrossen Mehrheit eine israelfreundliche und verständnisvolle Haltung an den Tag.

Die Verschärfung an der syrisch-israelischen Grenze, soll laut „Washington Post" darauf zurückzuführen sein, dass die Syrer über die israelischen Vorschläge für eine Truppenentflechtung ausserordentlich enttäuscht waren.

GOLDA MEIR IM FERNSEHEN:

Syrien wollte Israel angreifen

Golda Meir äusserte sich (offensichtlich in Reaktion auf vielseitige Kritik im In-und Auslande) zur Frage der Informationen über die Spannung an der Nordgrenze. Sie erklärte im Fernsehen, dass Israel am 5. März aus zuverlässiger Quelle Informationen erhalten habe, dass die Syrer Israel angreifen und dass von Israel im Oktober-Krieg besetzte Gebiet zurückerobern wollen. Da es sich um eine sehr gute Informationsquelle handelte, wurde sofort eine Regierungsitzung einberufen und die Armee in Alarmbereitschaft versetzt. Ferner wandte sich Israel an befreundete Faktoren und bat diese, Syrien von seinen Angriffsplänen abzubringen.

Bereits vorher hatte Minister Schimon Peres in einem Interview erklärt, Israel habe am 5. März die Informationen über die Vorgänge an der Nordgrenze aus der gleichen Quelle bekommen, die vor einem Angriff am Jom Kippur gewarnt hat.

Golda Meir nahm in ihrer Fernseherklärung auch zu dem gemeinsamen Communiqué Russland-Syrien Stellung, dass durch seine radikalen Formulierungen eine ernsthafte Gefährdung aller Friedensbemühungen im Nahen Osten mit sich bringe.

Das Kabinett hielt am Freitag eine plötzlich anberaumte Sondersitzung ab, auf der der Sicherheitsminister, der Generalstabschef und der Leiter des militärischen Informationsdienstes Sicherheitsfragen behandelten.

(WT) — An der syrischen Front herrschte während des Wochenendes gespannte Ruhe, welche allerdings durch einige Zwischenfälle unterbrochen wurde. Bei diesen Zwischenfällen hatten unsere Truppen keine Verluste.

Freitag mittag eröffneten die Syrer Artilleriefeuer auf unsere Stellungen in der Südostecke des Gebietes, welches unsere Truppen im Jom Kippur-Krieg erobert haben. Das Feuer wurde nicht erwidert. Vorher schon wurde in diesem Gebiet eine motorisierte Zahal-Patrouille von den Syrern mit Anti-Tankraketen beschossen. Dieser Feuerangriff wurde von unseren Truppen erwidert und das syrische Artilleriefeuer dürfte die Antwort auf unsere Antwort gewesen sein. Da unsere Truppen dieses Artilleriefeuer nicht erwiderter, war damit die Ruhe an der Front wiederhergestellt.

Samstag mittag belegten die Syrer wieder Zahalstellungen mit Artilleriefeuer, diesmal im Abschnitt Djabba (östlich von Kuneitra). Das Feuer wurde von unseren Truppen nicht erwidert.

Am Freitag waren die Golan-Siedlungen in erhöhten Bereitschaftszustand versetzt worden.

„PALAESTINA GEHOERTE IMMER ZU SUEDSYRIEN"

Der syrische Präsident Assad verriet ein wenig von seinen radikalen Gedankengängen, als er gegen Golda Meirs Ausführungen über die Golan Höhe Stellung nahm.

Wenn Golda Meir betont, das „diese Höbe ein integraler Teil Israels ist, so möchten wir sie darauf aufmerksam machen, dass Palästina ein Teil Südsyriens ist" — erklärte Assad unter tobenden Beifall seiner Zuhörer.

Bekanntlich hatten die Führer der Araber in Palästina nach dem Ersten Weltkrieg von einem besonderen Gebiet Palästina nichts wissen wollen und hatten Anschluss des Landes an Syrien verlangt. Sachverständige meinten allerdings, dass Assad nur die Begeisterung seiner Zuhörer anstacheln wollte und seine weitgehenden Forderungen an Israel nicht ernst meinte.

Schicksal der arabischen Erdoelkonferenz ist ungeklaert

Kairo (UPI) — **Bis gestern abend herrschte immer noch Unklarheit über das Stattfinden der Konferenz der arabischen Erdölminister, die an sich heute in der Hauptstadt Aegyptens zusammentreten soll. Aegyptische Kreise hatten behauptet, dass sämtliche eingeladenen Staaten, mit Ausnahme von Libyen bereits der Teilnahme zugestimmt hätten. Gestern abend soll jedoch auch Syrien sich noch nicht zum Erscheinen in Kairo bereit erklärt haben.**

Die Zeitung „Al Ahram" hatte berichtet, dass das Erdölembargo gegen die USA auf der Tagung aufgehoben werden solle. Im Grunde genommen hätten sich die Führer der arabischen Staaten schon vorber auf der Konferenz von Algier auf dieses Prinzip geeignigt.

Für die Konferenzteilnehmer waren Zimmer in Kairoer „Sheraton Hotel" bestellt worden, aber bis gestern nachmittag waren noch kaum Auslandsgäste erschienen. **Libyen behauptete erneut, dass die Erdölkonferenz nicht in Kairo, sondern in Tripolis- und zwar erst Mitte der Woche zusammentreten werde.**

Nach Meldungen aus saudischen Quellen ist die Stellung des bisher allmächtigen saudiarabischen Erdölministers Scheich Jamani schwer erschüttert. Jamani tritt für die Aufhebung des Erdölembargos ein. In Saudiararien wirft man ihm vor, dass er einseitig die Interessen des Westens begünstigt, **und nach einer Version soll er durch einen der Söhne des König Feisal ersetzt werden.**

Laut Meldung der „Washington Post" soll Algeriens Präsident Boumedienne sich weigern der Aufhebung d. Erdölembargos zuzustimmen.

AEGYPTEN FORDERT REVISION DES VERTRAGES MIT MOSKAU

Sadat soll in seinen Besprechungen mit Gromyko eine „realistische Revision" des Bündnisvertrages mit der Sowjetunion aus dem Jahre 1971 verlangt haben. Dieser Vertrag wurde für die Dauer von 15 Jahren abgeschlossen. Sadat soll Breschnew zu Verhandlungen über die von ihm gewünschten Veränderungen eingeladen haben. Bisher ist nicht bekannt, welche Vorstellung er in den Gesprächen mit Breschnew entwickeln will.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

● **Das oberste Gericht Griechenlands** hat die Berufung gegen das Urteil gegen die arabischen Terroristen verworfen. Damit erhält das griechische Justizministerium die Möglichkeit, das Todesurteil gegen die beiden Araber zu mildern und sie später aus Griechenland auszuweisen.

● **Der französische Staatspräsident** Pompidou wird am Dienstag in der Sowjetunion eintreffen und zum fünften Male während seiner Amtszeit Besprechungen mit dem sowjetischen Parteisekretär Breschnew abhalten.

● **Die ägyptische Regierung** verhandelt mit mehreren amerikanischen Banken, die den Kauf von 12 Boeing-Flugzeugen (hauptsächlich des Typs 707) finanzieren sollen. Bisher hatte Aegypten für den Zivilluftverkehr Maschinen Oestlicher Herkunft benutzt.

● **Die Mutter des Aussenministers Eban**, die sich in einem Londoner Krankenhaus befindet, ist sehr schwer krank, wie israelische Stellen in London erklärten. Eban hält sich seit Donnerstag an ihrem Krankenbett auf.

● **Die Verluste der „Palästina Befreiungsarmee"** im Oktoberkrieg sollen nach Angabe der libanesischen Zeitung „El Muharer" 103 Tote und 155 Verletzte betragen haben.

DAS WETTER

Teilweise bewölkt

Temperaturen — Jerusalem: 10—18, Tel Aviv 11—20, Haifa 16—20, Höhe von Golan 10—15, Tiberias 10—23, Lod 10—23, Gaza 10—20, Beer Schewa 11—20, Ejlat und Golf Schlomo 14—26 Grad.

תל־אביב–יפו
TEL-AVIV—JAFO
P. P. — שולם
139

In tiefer Trauer geben wir das Ableben unserer geliebten Mutter, Grossmutter und Schwester

RIFKA BRAUN
(früher Bratislava)

bekannt.

Die Beerdgung findet heute, Sonntag, den 10. März 1974, (ט״ז אדר תשל״ד) um 15 Uhr, von der städtischen Trauerhalle, Tel Aviv, Daphna Strasse 5, aus, auf dem Friedhof von Kirjat Schaul statt.

Autobus steht zur Verfügung.

SIMCHA und LIORA BRAUN
JESCHAJAHU BRAUN
und die Familie im In- und Ausland.

Schiwa: Mapu Strasse 3, Tel Aviv.

Am Schuschan Purim ist unser lieber

ASRIEL MISCHKOWSKI ז״ל
(früher Königsberg)

im 81. Lebensjahr verschieden.

Die Beerdigung findet heute, Sonntag, den 10. März 1974, um 14.45 Uhr, von der städtischen Trauerhalle, Daphna Strasse 5, Tel Aviv, auf dem Friedhof von Cholon statt. Autobus steht zur Verfügung.

In tiefer Trauer:
Lea, geb. Mischkowski und Mordechai Tenne
Susi und Willi Hoffmann
Enkelkinder, Schwägerinnen, Neffen u. Nichten
Familie Tennenbaum, Ramat Gan

Wir bitten von Kondolenzbesuchen Abstand zu nehmen.

Tieferschüttert geben wir das Ableben unserer teuren, geliebten Frau, Mutter, Tochter und Schwiegertochter

INGE PORGES
(geb. Buber)

bekannt.

Die Beerdigung findet heute, Sonntag, den 10. März 1974, von Trauerhause, Ussischkin Str. 38, Netania, mittags auf dem Friedhof von Netania statt. Einzelheiten sind auf den Anschlägen ersichtlich.

In tiefer Trauer:
Dr. ALBRECHT PORGES, Gatte
MONICA PORGES, Tochter
RICARDO PORGES, Sohn
SABINA BUBER-BRECHER, Mutter
ROSA und LASAR PORGES, Schwiegereltern

In tiefer Trauer teilen wir das vorzeitige Ableben unseres teuren

SAMY (Stanislaw) GRUBNER

mit.

Die Beerdigung findet heute, Sonntag, den 10. März 1974 ט״ז אדר תשל״ד um 2 Uhr nachmittags von der städtischen Trauerhalle, Daphna Strasse 5, Tel-Aviv aus, auf dem Friedhof von Kirjat Schaul statt.

Gattin: MIRIAM (Marysia) GRUBNER
Tochter: OSNAT EREL
Schwiegersohn: AMI EREL
Enkel: JARIW EREL
und die übrige trauernde Familie

aus Israels PRESSE

DIE SITUATION IST ERNST

Dawar sieht in der Gromyko-Assad-Erklärung einen deutlichen Beweis dafür, dass die *Spannung der sicherheitspolitischen* Situation keineswegs nur von Israel erfunden wurde, um so die Bildung seiner Regierung beschleunigen zu *können*. Der Optimismus der amerikanischen Aussenministers Prof. Kissnger, wonach seine Gespräche in Damaskus wesentlich zur Erlangung *einer baldigen Friedensregelung* im Nahen Osten beigetragen haben, scheint nunmehr wied. etwas gedämpft zu sein. Einstweilen muss Israel noch an die *Erhöhung* seiner Bereitschaft denken und die Hoffnungen auf die Erlangung eines Abkommens über die Kräfte-Entflechtung *zurückstellen*.

Al Hamischmar und **Jerusalem Post** vergleichen die sowjetische Politik in Syrien mit der Situation, die während der *Friedensverhandlungen in Vietnam* bestand. *Friedensbeteuerungen* und Kriegshandlungen zur gleichen Zeit sollen einer schnelleren und leichten Erreichung eines *Abkommens im Sinne* der Sowjetunion Nachdruck verleihen. Die Forderung Gromykos besteht darin, dass die israelisch-syrischen Verhandlungen in Genf *stattfinden sollen und nicht* in Washington, wie die Amerikaner wünschen. Nur im Rahmen der Genfer Friedenskonferenz kann die Sowjetunion ihren Einfluss *geltend machen, nicht* aber in Washington — dies ist offenbar der tiefere Sinn der Verschärfung der militärischen Situation an der Nordfront. Israel *darf dennoch den* Ernst dieser Situation keineswegs unterschätzen, sondern muss stets bereit sein, auch im Falle einer weiteren Verschärfung der *Lage antworten* zu können.

Haarez begrüsst die Entscheidung des Sicherheitsapparates, die Bereitschaft an der syrischen Fr..at zu erhöhen. Israel darf seine *Sicherheit* auf keinen Fall durch Nachlässigkeit und Unterschätzung der Situation gefährden. Dieser Grundsatz würde *sogar dann gelten, wenn ei*ne Verschärfung der militärischen Lage eine nochmalige Einberufung der Reservisten erfordern *würde*. Kampfbereitschaft auf d. feindlichen Seite kann nur durch israelische Kampfbereitschaft beantwortet werden.

Auch **Omer** beurteilt die *militärische Situation* nach der Gromyko-Assad-Erklärung als durchaus ernst und wesentlich verschärft. Es ist gut, dass gerade in diesem *Augenblick* der *Gefahr die* neue Regierung gebildet werden konnte.

DIE ENTSCHEIDUNG DER RNP

Hazofe *versichert*, dass sich die RNP nur wegen der verschärften politischen Situation zu einer Beteiligung an der Regierung entschlossen hat. Zwei *grundsätzliche Forderungen*, nämlich die Bildung einer Regierung des nationalen Notstands und die Aenderung des Einbürgerungsgesetzes, konnten zwar *nicht erfüllt* werden, doch waren die Koalitionsverhandlungen nicht völlig wertlos und haben gewisse Fortschritte gezeigt.

Hamodia vergleicht die Umstände, unter denen die Regierungsbildung endlich gelang, mit einer trefflich gelungenen Purimsveranstaltung. Die Koalitionspartner haben es verstanden, die Oeffentlichkeit durch Kehrtwendungen von 180 Grad „ad de lo jada" derart zu verblüffen, dass am Ende keiner mehr wusste, *was überhaupt gespielt* wird.

Auch für **Schearim** liegt ein Vergleich mit dem Purimgeschehen sehr nahe. Die Rabbiner *sind um ihre Meinung gefragt* worden und haben entsprechend der Halacha entschieden. Aber die Einfältigen haben daran Aergernis genommen wie einst *Haman an Mordechai*.

WOHNBAU-GESELLSCHAFTEN GEGEN PREISDIKTAT DES GAS-KARTELL

Die öffentlichen Wohnbaugesellschaften werden mit aller Schärfe die Preisdiktatur des Kartells der Gas-Gesellschaften bekämpfen und gerichtliche Massnahmen fordern. Am Sonntag wollen die Wohnbau-Gesellschaften die Aufhebung des Kartells fordern.

Der Sprecher der Gesellschaft „Schikun u-Pituach Le-Israel", **Aharon** *Gefen*, *erklärte auf Fra*gen von Journalisten, eine Regelung scheine sich zwischen seiner Gesellschaft und dem Wohn*bauministerium und den Gesell*schaften anzubahnen. Man wolle eine gerichtliche Aueinandersetzung vermeiden, deren Leid*tragende in erster Linie die Gas*konsumenten sein würden.

Was die Verträge betrifft, die bis zum 1. August 1973 abge*schlossen worden waren*, wird festgelegt, dass für Wohnungen, die verkauft und deren Preise bis zum 1. März *1974* bestimmt *wurden*, die Gasgesellschaften IL 40 für jede Wohnungseinheit erhalten werden. Für die Gasinstallation in *nicht-verkaufte Wohnungen*, deren Preise nicht festgelegt worden sind, werden die Gasgesellschaften IL 100 und nicht IL 300, die sie verlangten, erhalten. Desungeachtet wurde ein grundsätzlicher Preis für neue Vertragsbeschlüsse bezüglich der Installation der Gasleitungen *bis zu IL 200 pro Woh*nungseinheit im Januar 1974 festgesetzt. Dieser Preis ist an den Teuerungsindex angeschlos*sen und wird für zukünftige Ver*träge gültig sein.

Aharon Gefen sagte, die öffentlichen Wohnbaugesellschaf*ten widersetzen sich grundsätz*lich dem Gas-Kartell, welches nur seine eigenen Interessen im Sinne hat und die Interessen der *Öffentlichkeit nicht wahrnimmt*. Auch der Bauunternehmer-Verband, die Konsumentenschutz-Vereinigungen, sowie andere *Körperschaften* werden sich wahrscheinlich dieser Aktion anschliessen. Man will nicht zu der Situation zurückkehren, da de*mobilisierte* Soldaten feststellen, dass die Gasbehälter, die in ihren Häusern installiert wurden, „ver*schwunden*" sind.

Wie ein Jugend-Bibelwettbewerb nicht sein so

NUN TAEUSCHT MAN SOGAR SCHON DIE JUGEND

Die Weichen für den Bezirks-Bibelwettbewerb für die Jugend (14 bis 18 Jahre) waren gestellt. Alles war fertig, man brauchte in *Herzlia* nur das *Startzeichen* zu geben, damit die zwölf versammelten Jugendlichen beginnen, auf die Fragen zu antworten. *Dann* aber gab es bereits den ersten Zwischenfall. Die jungen Leute regten sich furchtbar auf. Aus welchem Grunde befinden sich bei den Fragen solche, die mit den *Pirkej Awot*, den Sprüchen der Väter, zu tun haben? Sie wiesen das Rundschreiben des Erziehungsministeriums vor, in dem es ausdrücklich hiess, diese Sprüche der Väter brauchten nicht gelernt zu werden, da sie nicht in den Fragen vorkommen würden. Aber d. Schiedsrichter, das ehrwürdige Kollegium auf dem Podium lehnte jeden *Einspruch* ab, der nicht nur von den jungen Teilnehmern, sondern inzwischen auch von den Eltern kam. Seine Sprecher erklärten, sie *hätten* „neue Instruktionen" erhalten und so sei und so bleibe es.

Merkwürdig — es fand sich ein *Teilnehmer*, der sich in den *Sprüchen der Väter* ausgezeichnet auskannte. Der begabte Knabe, ein Käppchen auf dem Kopfe, und das nicht nur, wenn er *solche Fragen* beantwortet, kommt aus einem Hause, aus einer Schule, aus einem Milieu, in de[m] man eben Pirkej Awot zu kennen hat und auch kennt. Aber hin und wieder fielen ihm die Antworten auf alle Fragen schwer. Dann zeigten sich die Richter gütig, sie bauten ihm goldene Brücken, sie taten alles, um ihm zum Siege zu verhelfen. Wohlgemerkt, er wusste auch einiges, man kann keineswegs behaupten, dass man ihm direkt vorsagte. Nur, man half ihm, und, was besonders auffiel, nur ihm. Die jungen Menschen regten sich furchtbar auf, einige vergassen das Erlernte ob dieser Aufregung. Sie fühlten sich belogen und betrogen. Und sie *fühlten* schliesslich ganz richtig. Aber das alles half garnichts. Drei von ihnen kamen durch und werden am 20. März im Landesbibelwettbewerb der Jugend mitmachen. Als sich die Eltern eines dieser drei Sieger über die Art und Weise beschwerten, in welcher der Wettbewerb durchgeführt wurde, erhielten sie die für uns fast klassisch zu nennende Antwort: „Worüber *beschweren Sie sich* denn? Das Kind ist doch durchgekommen, nicht wahr?"

Das alles wäre wohl peinlich, wohl ekelhaft, wohl schärfstens abzulehnen. Es kommt jedoch noch schlimmer. Denn, als die Endreden gehalten wurden — bei uns kann es ja keine Feier geben, bei der nicht wenigstens eine Rede gehalten wird, da stellte es sich dann heraus, warum eben die[...] der Mei*ster werden musste, aus w*[...] Grunde man ihm golden[e Brü]cken baute und weshalb a[...] Sprüche der Väter, die a[...] deren nicht gelernt hatten, auf die sich die anderen vorbereiten konnten, her[...]gen werden mussten, [...]*derlagen zu kreieren*. Pa[...] wurde der Sieger mit [...] Grossvater verglichen, [...]tisch sprach man von de[m gros]sen *Erbe, das er erhalt*[en ...]. Denn der Grossvater i[st eine] sehr prominente Persön[lichkeit] auf dem Gebiete all des[sen ...] der *Tenach, was die B*[...] präsentiert. Der Knabe [ist na]türlich nicht schuld. E[r ist in] diesem ganzen Komplex [...]men, ohne dass er etw[...]. Aber die Organisationen [haben] schwer gesündigt und sie [sind] keineswegs so hinwegk[...] denn sie werden es ja s[...] wieder einmal einen [...] Wettbewerb zu organisie[ren ...]ben. Noch einmal dürf[en junge] Menschen *keinen Erbe*[n eines] *Grossvaters finden!* Da[ss] die Jugend auf solche [Weise ge]täuscht, ist sehr depri[mierend]. Angesichts all dessen, [was wir] *letzthin erleben, sollten* [ei]gentlich d. Tauschungen [der] Welt der Erwachsenen ausreichen!

Gefallenenlisten werden morgen verteilt

(WT) · Am 11. März werden die Familien der im Jom Kippur-Krieg *Gefallenen und* Vermissten die Broschüre erhalten, in welcher Zahal die Namen der Opfer dieses Krieges *veröffentlicht. Einen Tag später*, am 12. dieses Monats, wird diese Broschüre der Oeffentlichkeit zugänglich sein.

In der Namensliste sind alle Militärpersonen angeführt, welche in der Zeit vom 6. Oktober *vorigen Jahres bis zum* 12. Februar dieses Jahres gefallen sind oder vermisst werden. Insgesamt beträgt die Zahl der Vermissten und *Gefallenen* 2.522 Soldaten. Davon werden allerdings 40 Namen nicht veröffentlicht, weil 27 Familien von Kriegsgefallenen und 13 Familien *von Vermissten diese* Veröffentlichtlichung nicht wünschen. Von den Kriegsopfern sind 1941 Mannschaftspersonen und *Unteroffiziere, 581* hatten den Offiziersrang. Aufgeteilt nach den militärischen Rängen besagt die Namensliste folgendes: ein Aluf (Generalmajor), *zwei Alufej-Mischne (Oberste)*, 25 Sganej-Aluf (Oberstleutenants), 59 Rawej-Seren (Majore), 195 Sranim (Hauptleute). 234 *Sganim (Oberleutenants), 35 Signej-Mischne* (Leutenants), acht Rawej Samal Rischon (Stabsfeldwebel). 96 Rawej Samal (Oberfeldwebel), *454 Samalim* Rischonim (Feldwebel), *691* Samalim (Sergeanten), *571* Rawej-Turai (Korporale), sieben Turaim Rischonim (Gefreite), 114 Turaim *(Schützen). Die Liste wird fol*gende Angaben enthalten: Rang, Vor- und Zuname, Name d. Vaters und der Mutter, sowie *Wohnort*.

Die Broschüre wurde in *350.000* Exemplaren gedruckt und das Publikum wird sie unentgeltlich bei einem eigenen Stand in den Postämtern erhalten können. Bei diesem Stand werden uniformierte Gadna-Mitglieder die Broschüren verteilen. Der Stand selbst wird mit der Staatsflagge geschmückt und mit einem besonderen Plakat versehen sein. Ausserdem werden die Sekretariate von Kibbuzim, Moschawim und anderen Siedlungen diese Broschüren vom Militär direkt zugestellt erhalten. Die Verteilung an das Publikum, die am 12. März beginnt, wird am 15 ds.M. beendet. Nach diesem *Datum kann* die Broschüre über das Sicherheitsministerium angefordert werden.

Am 11. März wird in der Tagespresse eine offizielle Traueranzeige erscheinen. Rundfunk und Fernsehen werden die Verteilung der Broschüre dem Publikum *zur Kenntnis bringen*.

Aktion zur Rueckgabe militaerischer Ausruestung und Beutegegenstaende

(WT) — Die Armee beginnt heute eine grossangelegte Aktion, deren Ziel es ist, die Rückgabe aller *militärischer* Ausrüstung (einschliesslich Waffen u Munition), und Beutegegenstände zu erreichen. In dieser Aktion wendet sich die Armee an *alle Soldaten, welche im Jom-Kppur-Krieg* gedient haben, sowie auch an das breite Publikum. Bis zum 1. April wird diese Aktion in Form von *Zeitungsinseraten*, sowie *Mitteilungen* im Rundfunk und im Fernsehen ausgeführt werden.

Beginnend vom 18. März werden Streifen der *zivilen* und *Militärpolizei* Passanten, welche Uniformstücke tragen, anhalten, zur Legitimation auffordern u. sie verwarnen, falls sich zeigen sollte, dass sie die Uniformstücke *unberechtigt* tragen.

Vom 1. April an werden auch gerichtliche Schritte eingeleitet werden, wobei die militärischen *Ausrüstungsgegenstände* gegebenenfalls beschlagnahmt werden.

Die Rückgabe von Beute und *militärischem* Eigentum, kann bei jeder Polizeistation geschehen, sowie bei den Stationen der *Militärpolizei*, in den Aemtern der *Stadtkommandanten* und bei den Stammeinheiten der Reservisten. Es ist nicht nötig, sich bei der Rückgabe solcher Gegenstände zu identifizieren.

Wie ein leitender Offizier der Nachschub-Einheiten, Aluf Mischne Chaim Golan, erklärte, benötigt Zahal dringend dieses *Militärgut, das für einen sehr* hohen Preis angeschafft wurde. Die persönliche Ausrüstung, die während des Jom-Kippur-Krieges den Soldaten gegeben wurde, *stellt einen Wert von 181.216.000* IL dar. In dieser Summe ist der Wert der militärischen Ausrüstung, die in den Zahal-Magazinen für den Fall einer Mo*bilisierung eingelagert* ist, nicht einbegriffen. Auch d. erbeuteten Waffen und Militärausrüstungen stellen für Zahal einen bedeutenden Wert dar.

AGRANAT-AUSSCHUSS WIRD ENDE MAI DIE ARBEIT ABSCHLIESSEN

Der Agranat-Untersuchungsausschuss über die Unzulänglichkeiten vor und *im Oktober-Krieg*, wird seine Arbeit voraussichtlich Ende des Monats Mai abschliessen. Es ist allerdings nicht sicher, ob bis dahin alle *Erhebungen beendet sein* werden, melden gut informierte Kreise.

Dieser Tage werden weitere Zeugen *einvernommen*, um bereits abgegebene Aussagen zu erhärten. Untersuchungsoffiziere, die vom Ausschuss ernannt wurden, reichen bereits ihre Schlussfolgerungen ein.

Die „Dan"-Linien 51, 54, 59, 60, 63, 67 und 7? werden von *morgen* an bis Mitternacht verkehren.

Judith De-Paul zu Gast in Israel

Judith De-Paul, ein Star der Metropolitan, die wegen ihrer *vorzüglichen Bühnenerscheinung* und dramatischen Sopranstimme bekannt ist, wurde vom israelischen Publikum bei ihrem Auftritt als „*Madame Butterfly*" in der Israel-Oper mit lebhaftem Beifall akklamiert.

An ihrer Seite treten Edgardo Stivan, Channa Hinitz und Boris Bar-Lew *auf*.

Die Oper wird in der Inszenierung von Edis De-Philippe und unter der musikalischen Leitung von Alexander Tarski noch einige Male in Tel Aviv, Haifa und Jerusalem aufgeführt werden.

Im Monat April wird Judith De-Paul in der Rolle der „*Carmen*" auftreten.

Die Israel-Oper gibt bei dieser Gelegenheit bekannt, dass sie Zahal-Soldaten nach wie vor [...] zu allen [...] Veranstaltungen gewährt.

ISRAELISCH-FRANZOESISCHES FORSCHUNGS-SYMPOSION

„Ökologische Forschung in Zusammenhang mit der Entwicklung von Wüstengebieten mit Wüstenregen" wird das Thema eines israelisch-französischen Symposions sein, das morgen im Vulcani-Zentrum in Bet Dagan *beginnt*.

An diesem viertägigen Symposion werden französische Wissenschaftler sowie israelische Wissenschaftler vom landwirtschaftlichen *Forschungszentrum*, von d. Hebräischen Universität und vom Negew-Forschungsinstitut teilnehmen. Die Finanzie*rung übernehmen* das Nationalkomitee für Forschungs- und Entwicklungsarbeiten beim Büro des Ministerpräsidenten und das Institut für wissenschaftliche, kulturelle und *technische* Forschung beim französischen Aussenministerium.

Auf dem Programm stehen während der beiden folgenden Tagen Exkursionen im Süden des Landes und im Ne[gew].

Es handelt sich bei [diesem] Symposion um das erst[e dieser] Art, an dem wieder fran[zösische] Wissenschaftler zusamm[en mit] ihren israelischen Kolle[gen be]raten. In dieser Tatsach[e kann] eine erfreuliche Besser[ung der] *wissenschaftlichen* Bez[iehungen] zwischen beiden Länd[ern er]blickt werden. Dies kom[mt be]reits darin zum Ausdru[ck, dass] am *Eröffnungsempfang* [der] Teilnehmer des Sympos[ions so]wohl der israelische L[and]schaftsminister als au[ch der] französische Botschafter [in Is]rael anwesend sein wer[den].

Die französische R[egierung] hat gestern ihr Energiepr[ogramm] veröffentlicht, welches [...]ner selektiven Erhöhung [der] öl-Preise, der Kohle de[s ...] und des elektrischen Str[oms ...]siert.

[B]erechtigte und unberechtigte Preissteigerungen

von E. JACOB

[D]er Gast, der noch vor einer [Wo]che in seinem Stammcafe für [eine] Tasse Kaffee plus Kuchen [et]a drei IL gezahlt hatte, sollte [dies]es Mal nicht weniger als [...] IL hinlegen. Zähneknir[sche]nd zahlte er und las zugleich [in] der Zeitung, dass am 15. [Apr]il neue Bestimmungen über [die] „Preiskontrolle" in Kraft tre[ten] würden. Mit ärgerlichem La[che]n stand er auf „Preiskon[trol]le? Ich habe am eigenen Lei[b] gefühlt, was sie bedeutet und [was] sie wert ist."

[T]atsächlich: Am 15. April [läuf]t die Gültigkeit der heutigen [Bes]timmungen zuende, und es [wer]den Überlegungen angestellt, [wie] die Preiskontrolle ab 15. [Ap]ril organisiert werden soll. [Nic]ht nur die Industriellen, son[der]n auch Vertreter des Hista[drut]-Firmensektors geben heute [zu], dass die Kontrolle nur gegen[übe]r der Industrie wirkt. Einer [der] führenden Mitarbeiter der [Dach]zenorganisation des Hista[drut]-Sektors, der Chewrat Ow[dim], hat vorgeschlagen, dass [ma]n nun an neue Grundsätze für [die] Preiskontrolle gelten sollen. [Bis]her wurden im allgemeinen [nu]r die Verteuerungen von Roh[sto]ffen, dagegen nicht Lohnstei[ger]ungen anerkannt. In Zu[ku]nft, so empfiehlt der er[wä]hnte Mitarbeiter, sollen auch [Lo]hnerhöhungen berücksichtigt [we]rden, denn diese gehen weit [üb]er ein bescheidenes Mass hin[au]s. Die Mitteilung des Hista[dr]ut-Mannes weist übrigens dar[au]f hin, dass dauernde Teue[ru]ngszulagen die Preis- und [Lo]hnspirale in Bewegung setzen [un]d den Inflationsprozess be[sch]leunigt. eWiter empfiehlt er [di]e Preiskontrolle vor allem bei [M]onopolen und Kartellen gelten [zu] lassen und sich auf das We[se]ntlichste zu beschränken, da [di]e Kontrolle auf einem weiten [Ra]ume ohnehin nicht wirkt. Die [F]eststellung ist richtig, aber der [st]aatliche Preisausschuss wird [au]ch den Kartellen und Mono[po]lfirmen Erhöhungen bewilli[ge]n müssen, wenn die Preise im [all]gemeinen steigen, sonst wer[de]n sie nicht produzieren, und [ih]re Waren werden vom Markte [ve]rschwinden.

Ferner wird die Bevölkerung [di]e Feststellung, dass die Preis[ko]ntrolle nicht wirksam ist, [ni]cht mit stoischer Ruhe hin[ne]hmen. Sie versteht, dass in In[fla]tionszeiten Preisveränderun[ge]n unvermeidlich sind, aber sie [sie]ht zugleich mit Erbitterung, [da]ss gerade „kleine Fische" es [au]sgezeichnet verstehen, die [Pr]eise weit über das erträgliche [M]ass hinaus zu steigern und der [Be]völkerung „das Fell vom Lei[be zu] ziehen".

Besonders gilt dies für die [Di]enstleistungszweige, und bei [un]s sind immer Schuhputzer, [C]afehaus- und Restaurantsbesit[ze]r die Herolde und „Vorkämp[fe]r" aller Preissteigerungen. Die [In]haber von Luxusrestaurants [ha]ben zwar angesichts einer von [ei]nem Journalisten veranstalte[te]n Umfrage beweglich über den [R]ückgang ihrer Umsätze geklagt [un]d mit Schliessung gedroht. Ei[ne]r der befragten Restaurant[in]haber sagte: „Im Monat No[ve]mber hat der Umsatz in mei[ne]m Restaurant 5 bis 12 Prozent [de]s normalen Ausmasses er[re]icht. Im Januar kamen wir [au]f 25%, inzwischen musste ich [di]e Löhne um 200 IL für [Te]uerungsentschädigungen er[h]öhen. Aber die Preise wurden [n]icht heraufgesetzt, und die Re[gi]erung hat keine Preiszulagen [be]willigt."

Die Wirklichkeit sieht etwas [a]nders aus. Viele Israelis wis[se]n ein Lied davon zu singen, [d]ass die sogenannten Luxus-Re[st]aurants seit langem prohibitive [P]reise nahmen, die mit der [W]irklichkeit des Landes nichts [z]u tun hatten. Diese Restaurants [w]urden von Touristen und „Spe[se]nberechnern" besucht, und es [w]ar sicher ein Fehler, sich nur [a]uf diese beiden Kategorien zu [v]erlassen. Ausserdem zahlten [a]uch diese genannten Gruppen [m]eist ihre Rechnungen nur mit [Z]ähneknirschen, denn sie muss[te]n feststellen, dass das Gebotene nicht dem Preis entsprach und dass die Preise offen oder heimlich (durch Verringerung der Portionen) immer weiter anstiegen.

Wenn die Luxusrestaurants jetzt einen Umsatzrückgang fühlen, so ist er zum grossen Teil von ihnen selbst verschuldet. Vielleicht wird d. bei ihnen auftretende „Depression" sie zum Nachdemken, zur besserer Leistung und zeitgemässerer Preisgestaltung veranlassen.

Die Cafés und Restaurants der „niederen" Kategorien haben es „leichter,". Sie haben, ohne irgendwelche Regierungsmitteilungen abzuwarten, sofort die Preise erhöht und haben sie nochmals gesteigert, als die offiziellen Nachrichten kamen. Sie, die Schuhputzer und einige andere Kategorien haben die Preise um über 50% hinaufgetrieben. Niemand hat sich um die Berechtigung dieser Preise gekümmert, und die Gäste fragen, die weniger Kaffee und schlechten Kuchen vorgesetzt bekommen „Wo bleibt die Preiskontrolle?". Hier fühlen sie das Hereinbrechen der Preiswelle am meisten und kümmern sich weniger als um die Kontrolle bei den Monopolen und Kartellen.

Genau so problematisch ist die Steigerung der Taxi-Fahrpreise um nochmals 30%. Die Autobus–Fahrpreise mussten um 50% gesteigert werden, weil die Subsidien der Regierung zum Teil in Fortfall kamen. Aber bei den Taxis liegh kein Subsidien-Problem vor, und Erhöhung der Preise innerhalb von wenigen Monaten um 50% erscheint in keiner Weise berechtigt. In anderen Ländern haben die Bürger sowohl bei Cafés als auch bei Taxis ihre Konsequenzen gezogen und geben einfach weniger aus. Bei uns abgesehen vom schlechtfunktionierenden Autobusverkehr, gibt es kein Konsumenten-Bewusstsein, u. die Bevölkerung lässt sich willig jede Steigerung gefallen.

In den nächsten Monaten werden bei uns weitere Preissteigerungen unvermeidlich sein, und wir sollen uns schon jetzt darauf gefasst machen dass die Preiskontrolle nicht funktionieren wird. Aber die Erfahrungen der letzten Wochen sollten die Bevölkerung endlich zur Selbsthilfe veranlassen. Konsumentenbewegungen sollten ihre Tätigkeit aufnehmen, an deren Spitze jedoch nicht wohlmeinende, aber völlig uninformierte und unfähige Funktionärinnen stehen, sondern erfahrene Anwälte und Wirtschaftler, die in das Preisdickicht hineinleuchten und mit Hilfe vom Anzeigen, mit eiligen Mitteilungen in der Presse und mit dauernden Interventionen bei der Regierung gegen die Freibeuter der Preiserhöhungen vorgehen können. Getroffen werden sollen nicht die grossen Fabrikein, die unter strenger Bewachung stehen, sondern die kleinen Preistreiber, die die Hausfrau und den Caféhausbesucher ausnutzen und verärgern. Ihnen muss die Aufmerksamkeit gelten, und gegen diese Preistreiber ist nur gut organisierte weitreichende Selbsthilfe möglich.

Internationaler Wettlauf um Gold

Praktisch weltweit ist ein wahres Goldfieber ausgebrochen. Das kostbare gelbe Metall wird den Anbietern förmlich aus der Hand gerissen und fast möchte es scheinen, als würde der Preis gar keine Rolle mehr spielen. Oder doch? Letztens zeigt sich jedenfalls eine gewisse Widerstandslinie und die Goldhändler in Europa berichten von beträchtlichen Verkäufen. Ein Gerücht rankt sich darum: Angeblich habe eine Notenbanck Gold aus ihren Beständen abgegeben. Das erscheint aber nach Lage der Dinge wenig wahrscheinlich. Vielmehr ist anzunehmen, dass die jüngsten Spitzenpreise manchen Anleger veranlassten, Gewinne mitzunehmen.

In der Tat war in der letzten Zeit am Gold viel zu verdienen. Noch im Herbst vergangenen Jahres war die Unze Gold, das sind etwas mehr als 31 Gramm, mit 100– 110 Dollar gehandelt worden. Kürzlich war man am freien Goldmarkt in Europa indessen schon bereit, bis zu 185 Dollar auf den Tisch zu legen. Am letzten Februartag hatte sich die Situation etwas entspannt, wobei die Goldnotierung auf etwas unter 170 Dollar fiel.

Die landläufigste Erklärung für die Goldhausse ist ohne Zweifel das Anlagebedürfnis der Oelscheichs. Dank der überaus starken Preiserhöhungen für das Rohöl bekommen die Förderländer umfangreiche Mehreinnahmen in die Kasse. In welchem Umfang diese ins Gold fliessen, weiss niemand genau, weil die Scheichs nicht direkt als Käufer auftreten, sondern sich aller möglicher Mittelsmänner bedienen. Eine zusätzliche Ueberlegung des Marktes ist aber die folgende: Schon seit vielen Monaten sind **die Preise für Rohstoffe aller Art scharf in die Höhe gegangen.** Gold ist ebenfalls ein wichtiger Rohstoff, der von der Industrie in grossen Mengen verbraucht wird. Man denke nur an die elektronischen Rechenanlagen. Nicht wenige Beobachter meinen, dass der Goldpreis auch ohne die Oelkrise in die Höhe gegangen wäre, wenn auch nicht so schnell in diesem Ausmass.

Allerdings bringt die exorbitante Verteuerung des Oels ein zusätzliches Moment ins Spiel, das ebenfalls die Goldhausse anheizt. Nicht wenige Staaten haben nämlich einerseits einen erheblichen Oel-Importbedarf, andererseits aber nicht allzu üppige Währungsreserven. Diese könnten schnell dahinschmelzen, wenn sich dank hoher Einfuhren ein Defizit in der Aussenhandelsbilanz ergibt. Deswegen **misstraut man vielen Währungen; man verkauft sie und legt — mangels ausreichender Alternativen — im Gold an.** Diese Spekulation wird im übrigen noch dadurch untermauert, dass Pläne aufgetaucht sind, den Preis, zu dem die Notenbanken Gold handeln dürfen, von den derzeit unrealistischen 42 Dollar je Unze auf vielleicht 100 Dollar zu erhöhen. Das Risiko eines Einbruchs nach unten würde damit verkleinert.

Ein wichtiger Stein im Spiel ist die weltweite Inflationsangst. Wenn zweistellige Geldentwertungsraten im internationalen Vergleich nichts Aussergewöhnliches mehr darstellen und die Wertpapiermärkte darniederliegen, dann sind Dinge, die als wertbeständig gelten, Trumpf. Es gibt zu denken, dass solche Ueberlegungen offenbar bereits vom kleinen Anleger angestellt werden. Sonst wäre die überschäumende Nachfrage nach gängigen Goldmünzen an den Bankschaltern in den internationalen Finanzzentren nicht zu erklären. Es soll Banken geben oder gegeben haben, die bei einzelnen Münzen vorübergehend ausverkauft waren.

Naturgemäss ist jetzt am Goldmarkt die Frage Diskussionsthema Nummer eins, wohin sich in absehbarer Zukunft der Goldpreis entwickeln könnte. Angesichts der starken spekulativen Einflüsse ist dar ein schwieriges Problem. Markttechnische Einflusse könnten ohne weiteres dafür sorgen, dass vorübergehend die Notierungen zurückgehen. **Dennoch hält man die offenbar magische Grenze von 200 Dollar je Unze für erreichbar** Nur die Frage des Zeitpunktes wird offengelassen. An eine Tendenzwende vermögen die Experten nicht zu glauben. Denn: Was könnte sich in absehbarer Zeit ändern? Die Höhe des Oelpreises, die Schwäche mancher Währungen, die Raten der Geldentwertung?

Die Zukunft des Marktes ist auch schon deshalb schwer vorauszusagen, weil die Reaktion d. Angebots kaum vorauszusehen ist. Von Südafrika, dem grössten Goldproduzenten in der westlichen Welt, weiss man, dass Ware im Grunde nur dann in grösserem Umfange an den Weltmarkt kommt, wenn die Zahlungsbilanz dies nötig macht. Zu den grossen Unbekannten des Spiels gehört auch das Verhalten der Sowjetunion, einen weiteren grossen Goldförderer. Hinzu kommt, dass ein weiterhin stark steigender Goldpreis bedeuten könnte, dass Goldvorkommen in die Zone der Rentabilität geraten, die derzeit noch nicht abbauwürdig sind.

DIE GEMEINDEN WOLLEN MEHR RECHTE

Noch in den Zeiten der Mandatsregierung war die Verteilung der Lasten zwischen den zentralen und den Orts-Behörden in unserem Lande ein Objekt steter Klagen. Als der dem allmächtigen High Commissionar unterstellte District Commissionar durch den Beauftragten des israelischen Innenministeriums abgelöst wurde, hat man in diesen Wechsel der Instanzen grosse Hoffnungen gesetzt. **Diese Hoffnungen haben sich jedoch nicht erfüllt.**

Es war die Zeit der Masseneinwanderung aus Europa und Afrika, der Sammlung der Einwanderer in Lagern und in Maabarot, die sich auf die Tätigkeit der lokalen Behörden oft verheerend auswirkten. Die Zahl der Sozialempfänger wuchs in ungeahnten Ausmasse und in gleichem Masse gerringerte sich die Zahl der Steuer- und Schulgeldzahler. Die Bürgermeister der grossen u. kleinen Orte gewöhnten sich daran, in den Vorräumen der Ministerien zu antichambrieren, und beklagten sich, wie Almosenempfänger behandelt zu werden. Kamen sie heim, so galt es, die aufgelaufenen Rechnungen zu begleichen, und es fehlte nicht an Rügen seitens der Kontrollorgane der gleichen Ministerien die nicht dafür zu haben waren, die Verpflichtungen der Ortsverwaltungen gegenüber den Neuen Olim zu decken.

Schon damals begann man, Pläne zu schmieden, wie diese Probleme zu lösen sind. Es gab Vorschläge, sich dem amerikanischen Usus anzupassen, wo bekanntlich eine entwickelte Demokratie herrscht und die Verteilung der Lasten gerechter vorgenommen wird. Golda Meir, die zu jener Zeit Arbeitsminister war, und bekanntlich stark von amerikanischen Einrichtunge beeinflusst ist, machte z. B. den Vorschlag, der sich als undurchführbar erwies, für die Benützung neuerrichteter Chausseen eine Gebühr einzuheben, wie es in Amerika üblich ist.

Nebenbei sei erwähnt, dass Schwierigkeiten dieser Art kein besonderes Merkmal für unseren jungen Staat sind, sondern diese sich auch in Amerika und in Europa als Auswüchse der Demokratie ergeben. Wir leben doch in de. ersten oder zweiten Generation angewandter Demokratie, und das Streben nach Macht, sei es selbst die beschränkte Macht in einer Ortsverwaltung, ist sehr ausgeprägt.

Der Bürgermeister und die Stadträte in einer Stadtkoalition wissen sehr wohl, dass nach jeder Aktion und nach jedem Bauvorhaben die Lieferanten und Arbeiter ihre Rechnungen präsentieren, die befriedigt sein wollen.

Die Massen der Bürger sind sich dieses Umstandes nicht immer bewusst. So ist es nur natürlich, dass bei jedem Wahlkampf die jeweilige Opposition das Blaue vom Himmel verspricht, und dass die Abstimmung beweist, dass diese Versprechungen auch Glauben geniessen. Wenn es sich herausstellt, dass diese Opposition ihr Versprechen einlösen will, wird sie dann gewahr werden, es sei unerfüllbar gewesen, was sie einst versprochen hatten. Das ist auch die Ursache dafür, dass die Zentralbehörde überall, auch bei uns, die Rechte der Ortsbehörden stark beschränkt und die Bürgermeister der kleineren Orte zu einem Zustand erniedrigt, der ihnen das Gefühl von Almosenempfängern verleiht.

In den kommenden Wochen werden die Einwohner unserer Städte und Dörfer ihre Zahlungsaufforderungen für die neuen Gemeindesteuern erhalten, die nach langer Pause des Stillstandes erhebliche Steigerungen erfahren werden. Der Bürger wird, was er vor den Munizipalwahlen vielleicht unterlassen hat, überdenken, ob nicht Einsparungen, d.h. Beschäftigung einer geringeren Zahl von Beamten und verringerte Entwicklungsarbeiten durch die Ortsverwaltung nicht doch möglich gewesen wären, für die er nun wird aufkommen müssen, weil diese Einsparungen unterblieben sind.

Die Situation ist jetzt nicht mehr so gespannt, wie vor 25 Jahren. Wir haben alle viel dazugelernt, und alles ist jetzt viel besser organisiert. In d. letzten Zeit hat sich die „Vereinigung der Gemeindesekretäre" daran gemacht, um eine Lösung zu suchen. Es soll ihre Lösung sein, der Männer, die in ihrer täglichen Arbeit dieser immer noch reichlich prekären Lage gegenüberstehen. Sie beauftragten ihren Fachberater, eine Lösung aufzufinden, wie die Lasten der Lokalbehörden zu verringern, wie sie zwischen Lokal- und Zentralbehörden gerechter zu verteilen. Wie soll „der Wolf satt werden und das Lamm doch noch am Leben bleiben?"

Dieser Fachberater der Gemeindesekretäre, **Zvi Jardeni**, hat eine wissenschaftliche Studie veröffentlicht, die bestrebt ist, alle begangenen Fehler auf diesem Gebiete aufzudecken und — hoffentlich durchführbare — Lösungen aufzuzeigen. Zwi Jardeni, Absolvent der Hochschule für Gemeindefragen in Berceley in Kalifornien, schlägt vor, in unseren Städten ein elastisches System von Ausschüssen für Sonderprojekte einzurichten. Solche ad hoc Ausschüsse sollen z.B. über die Gründung von Wohnvierteln beschliessen, und in ihnen sollen Vertreter der Erziehungs-, Wasser-, Kanalisations-, Strassenbau- und des Sanitäts-Departments der Stadtverwaltung angehören. Sie müssten die gleichen Vollmachten besitzen wie die Stadtverwaltung und auch berechtigt sein, Fachleute für Fragen der Wohnsiedlung heranzuziehen, an die anfangs nicht gedacht worden ist. Dadurch würde vor allem vermieden werden, dass ein Wohnviertel errichtet und bezogen wird, ohne dass die notwendigen Dienstleistungen vorgesehen sind.

Diese Sonderausschüsse sollen dann organisch in die Organisation der Stadt eingebaut werden und in fünf Ressorts aufgestellt sein: Ein finanzielles, ein technisches, ein Wohlfahrts-, ein Kontroll- und ein allgemeines Aufsichtsressort. Die Leiter dieser Ressorts werden direkt den Bürgermeistern Bericht erstatten. Die Leitung der Stadt würde somit in den praktischen Belangen auf den Bürgermeister und ein Kollegium von Fachleuten übergehen, denen noch ständige oder zeitweilige Berater zur Seite stehen. Dieser Kollegium soll die Beschlüsse der Stadträte in ein praktisch durchführbares Fahrwasser leiten und sie nach der Präferenz der Durchführung ordnen.

Der Verfasser des Vorschlages erhielt durch die Stadtsekretäre von Cholon, Aschdod, Ramat Gan, Givatajim, Beer Schewa und Bat Jam Unterstützung. Der Plan gilt in den Augen der Fachleute, die ihn geprüft haben, als leicht durchführbar, selbstverständlich, elastisch und Orten verschiedener Ausmasse angepasst. Der Plan lässt sich auch auf Aktionen erweitern, deren Durchführung das Ver- erforderlich wären, um diesen übersteigen, wie die Anlage von Nationalparks, die Lösung von zentralen Verkehrsproblemen und ökologischen Schwierigkeiten. Also: Das Ei des Kolumbus.

Bei genauem Studium des Planes kommen wir darauf, dass die Vorwürfe, die den Zentralbehörden gemacht worden sind, sie unterdrücken aus Unverständnis die Initiative der einzelnen Städte, und verschliessen vor ihnen die Möglichkeit, die nötigen Mittel zu erlangen, unberechtigt ist. Aus diesem Plan können wir auch lernen, dass eine Ueberwindung der politischen Schwächung der Ortsverwaltungen eine volle Entfaltung der Möglichkeiten zur Folge haben kann.

Zuzüglich zu den Problemen, die sich bei dem Studium des Planes ergeben, behauptet der Verfasser, wohl mit Recht, dass nicht immer die Fachkräfte zur Verfügung stehen werden, die erforderlich wären, um diesen Plan zu verwirklichen. Durch guten Willen allein lässt sich die erforderliche Wirkung nicht erzielen.

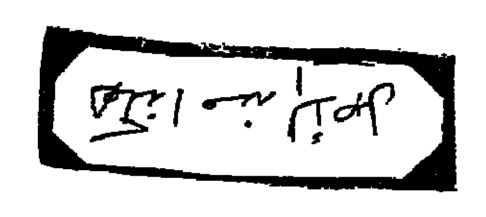
Im kommenden Mai soll eine Kommunal Tagung in den „Binjanei Ha'uma" in Jerusalem stattfinden, bei der der in diesem Aufsatz behandelte Plan zur Sprache gebracht werden soll. Jedenfalls gebührte ihm, nicht nur von beruflich mit der Munizipalarbeit verbundenen Menschen studiert zu werden, sondern auch von jedem Bürger, dem das Geschehen in seinem Wohnorte am Herzen liegt.

BELGIEN WAEHLT HEUTE

Die mangelhafte Energieversorgung und die Debatte über die Preisanträge der internationalen Ölgesellschaften beherrschen Belgiens Wahlkampf für den Urnengang am 10. März.

Die Koalitionsparteien, die Sozialisten und die Christlich-Sozialen, verweigern aus Rücksicht auf die Parlamentswahlen wahlen eine Verteuerung von Benzin und Heizöl, mit dem Resultat, dass die grossen Firmen die Rohölimporte gestoppt haben, Heizölkunden nur limitierte Mengen erhalten und Tankstellen nacheinander schliessen.

In Brüsseler Zeitungen wird von „Erpressung" und „ölpolitischer Aussperrung gesprochen und selbst die bisher privatwirtschaftlich orientierten Christlich-Sozialen beginnen für eine verschärfte staatliche Kontrolle über die Ölgesellschaften zu plädieren. In welchem Masse die Energiekrise den Wahlausgang am Sonntag beeinflussen wird, bleibt noch abzuwarten.



IN WEST-AFRIKA SIND LIBANESEN UNERWÜNSCHT

An der Westküste des afrikanischen Kontinents spielen die *Libanesen eine ähnliche* Rolle wie die Inder und Pakistaner an der Ostküste Sie besitzen Kramläden und Frisiersalons. Sie betreiben Textilfabriken und bauen Strassen durch den Busch. Sie schicken Kühlwagen in den Norden und versorgen den von der Tsetsefliege verseuchten Küstengürtel mit *Frischfleisch. Sie* sind ideenreich. und meist haben ihre Ideen etwas mit Geld zu tun. Darüber hinaus stehen sie bei Europäern wie Afrikanern in dem Ruf, alles, was rar ist. beschaffen zu können: Devisen, Autoersatzteile. ein Rendezvous mit einflussreichen Leuten.

Heute indessen sieht es so aus. als wären *die Tage* der Libanesen an der Westküste gezählt. In Nigeria hat die Militärregierung ein Dekret erlassen. das die Afrikanisierung von 22 *Branchen — darunter* der Einzelhandel. Taxiunternehmen. Reinigungen. Kinos. Bäckereien. Werbung — zum 31. März dieses Jahres vorsieht. Betroffen *von dieser Verordnung sind in* erster Linie Staatsangehörige des Libanons. Wenn auch der eine oder andere versuchen wird. seinen Kopf mit Hilfe eines libyschen oder ägyptischen Passes aus der Schlinge zu ziehen. der Exodus hat schon begonnen. 1970 lebten in Nigeria etwa zwölftausend libanesische Passinhaber. Bis zum 31. März, so schätzt man in Lagos. werden etwa sechstausend von ihnen das Land verlassen haben. In Ghana haben die Militärs vor kurzem eine Meldepflicht für alle Ausländer eingeführt. Eine Massnahme, von der die dort lebenden Libanesen langfristig ähnliche Auswirkungen für ihre Zukunft befürchten wie in Nigeria. Und auch in den frankophonen Staaten bemühen sich etliche Regierungen darum, den die Libanesen umgebenden Nimbus *der Unersetzlichkeit zu zerstören.*

Anders als Inder und Pakistaner an der Ostseeküste, die von der britischen Kolonialmacht als Kulis nach Afrika *verpflichtet* wurden, sind die Libanesen nie in Massen nach Westafrika eingewandert und eigentlich auch mehr zufällig dort gelandet. Von der ottomanischen Besatzungsmacht in ihrer eigenen Entfaltung stark reglementiert. begannen viele Libanesen im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts nach neuen Horizonten Ausschau zu halten. Während die Intelligenz d. Landes nach Alexandrien und Kairo strebte. hörte die Dorfbevölkerung von Reisenden. die gelegentlich die heiligen Stätten besuchten. Geschichten aus der Neuen Welt *die wie Märchen in ihren Ohren* klangen. Aber schon in Marseille fand für viele Emigranten damals die Amerika-Reise ein Ende, sei es, dass ihnen das Geld für die weite Ueberfahrt ausgegangen war, sei es, dass sie den Gesundheitsbestimmungen der Einwanderungsbehörden nicht entsprachen. Statt unverrichter Dinge wieder umzukehren, suchten sie sich näher liegende Reiseziele. So trafen Libanesen an Bord französischer Schiffe zuerst in Dakar. dann in Saint Louis, schliesslich in Conakry ein.

Beinahe alle libanesischen Kolonien, die auf diese Weise Ende vergangenen Jahrhunderts an der Westküste entstanden, tragen bis heute den Stempel dieser ersten *Einwanderung. Denn die* Neuankömmlinge zogen zuerst ihre Verwandten nach, dann Freunde und Bekannte aus ihren Heimatdörfern. So kommt es. dass die Libanesen, die heute in Monrovia. Liberia. oder in Freetown, Sierra Leone. leben. ganz anderen Gegenden im Libanon *zuzuordnen sind wie etwa die Libanesen* in Lagos oder Kano, Nigeria.

Wie Inder und Pakistaner an der Ostküste. mit denen sie heute d. Schicksal teilen, nicht mehr willkommen zu sein in Ländern. *die viele von ihnen als Heimat* betrachtet haben. bildeten die Libanesen eine Art kolonialer Zwischenschicht zwischen Engländern *und* Franzosen einerseits *und der einheimischen* Bevölkerung andererseits. Unter Bedingungen. die für den Europäer selten akzeptabel waren. drangen *sie in das Hinterland* vor und *kauften* dort Erdnüsse. Gummi. Palmöl. Kakao. Kaffee. Baumwolle und Reis. schafften sie an europäische Exporthäuser. An die afrikanische Bevölkerung. *deren Sprachen sie im* täglichen Umgang lernten. verkauften sie Metallwaren. Stoffe. Medikamente. Porzellan. Auf diese Weise trugen sie viel zur Einführung der Geldwirtschaft in Gebieten bei. die früher nur den Tauschhandel kannten.

Der Zweiweghandel trug den Libanesen zum Teil grosse „L'Emögen ein. In seinem Buch „L'Emigration Libanaise". 1960 in Beirut erschienen. schätzt Elis Safa. dass sich damals 30 Prozent aller Wohnhäuser in Lagos und 70 Prozent aller Handelsfirmen in *libanesischen Händen befanden.* Libanesen betrieben Bananenpflanzungen in Guinea. Kaffee- u. Kakaoplantagen an der Elfenbeinküste. Blumenfelder im Senegal. Während des Ersten und Zweiten Weltkrieges gelang es ihnen auch. in den Exporthandel *vorzustossen, den* die europäischen Handelshäuser bis dahin als eine Art „Chasse Garde" betrachtet hatten.

Die wirtschaftlichen Erfolge hatten auch Rückwirkungen auf *die Zuwanderung. 1939. schätzt* Safa. lebten etwa 10.000 Libanesen an der Westküste, 1960 bereits 30.000. In vielen Staaten hielt der Zustrom auch nach *der Unabhängigkeit* zunächst an. So hat sich die libanesische Kolonie in Nigeria von 1960 bis 1970 noch einmal verdoppelt, wobei die Neuankömmlinge freilich als *Techniker*. Lehrer. Experten auf der Basis von Zweijahreskontrakten. die jeweils verlängert werden. einreisen und nicht, um sich im Lande niederzulassen. Dieser Personenkreis bleibt von dem Dekret unberührt. ebenso jene Libanesen. die Unternehmen mit Millionenumsätzen besitzen. sie sind nur verpflichtet, Nigerianer am Stammkapital zu beteiligen.

Noch vor der Unabhängigkeit des Senegal rühmte der in Dakar lebende französische Advokat Pierre Geni in „Le Matin" *den Libanesen nach: „Ich meine,* dass die Libanesen für die Wirtschaft des Landes ein Element darstellen. auf das man nicht leicht verzichten kann. Sollten *sie jemals gezwungen sein.* Afrika zu verlassen. würde ihr Weggang eine Lücke reissen. die man nicht wieder stopfen könnte." Es mag sein. dass diesem Urteil *auch heute noch eine Reihe von* Afrikanern zustimmen würde. Insgesamt aber hat sich das Klima Fremden gegenüber an der Ost- wie an der Westküste geändert. *14 Jahre nach der politischen* Unabhängigkeit will Schwarzafrika heute auch die wirtschaftliche Unabhängigkeit. koste es, was es wolle.

(FAZ)

Belgischer Geheimdienst schiesst über das Ziel hinaus

Von HERMANN BLEICH
(Brüssel)

In belgischen Kreisen ist *beträchtliche* Aufregung über ein Geheimdokument des Nachrichtendienstes der Armee entstanden, worin die belgische Presse und andere Massenmedien beschuldigt werden, sich für kommunistische subversive Tätigkeit missbrauchen zu lassen. Der Geheimbericht wurde in der unabhängigen Wochenzeitung „Journal d'Europe" veröffentlicht.

Dem elf Seiten langen Bericht zufolge könne die Unterwanderung *als* „eine gewaltlose Technik. der Schwächung der Autorität und Demoralisierung der Nation durch psychologische *Mittel*, hauptsächlich durch Benutzung der Massenmedien" umschrieben werden. In dem Geheimdokument wird den Massenmedien vorgeworfen, nicht *objektiv zu sein. Bestimmte* Berichte über Entwicklungsländer, Vietnam. Apartheid, Gewaltlosigkeit oder Armut würden häufig übertrieben. „Diese Manöver, *können eine abweichende* Mentalität und eine Entartung des moralischen Begriffs verursachen". so heisst es in dem *Dokument.*

Insbesondere wird das belgische Fernsehen einer Dramatisierung sozialer Konflikte und von Misständen hinsichtlich der Dritten Welt beschuldigt. Man hat dabei ausgerechnet, dass die geschriebene Presse nur für 4 *Prozent einer solchen Dramatisierung* verantwortlich sei. während dieser Prozentsatz für das belgische Fernsehen 21 betrage. In dem Bericht wird ferner ganz *allgemein an. ein kommunistisches* Programm aus dem Jahre 1963 erinnert, wonach es zu den Hauptaufgaben gehöre, unter dem Motto „Pressefreiheit" die Presse zu *infiltrieren und* Schlüsselposition beim Radio und Fernsehen zu besetzen.

Ein Sprecher des Verteidigungsministeriums in Brüssel, Oberstleutnant Jules Everaert, hat die Existenz dieses Geheimdokuments bestätigt. Er bedauerte, *dass ein Exemplar* der Presse zugespielt worden sei und hat erklärt, in diesem Bericht seien die Dinge etwas übertrieben *dargestellt* worden. Das Dokument habe keine besondere Bedeutung und es sei auch nicht die Absich der Regierung, daraus irgendwelche Konsequenzen zu ziehen. *Man wisse natürlich* längst, dass immer wieder *Versuche* zu einer subversiven Tätigkeit unternommen werden.

Everaert betonte. es handle sich im vorliegenden Falle um einn „Routinebericht". Einmal im Monat werde vom Nachrichtendienst der Armee ein Bericht über allerlei Fragen der militärischen Führungsspitze und dem Verteidigungsminister persönlich zugeleitet. Der Bericht. der vom 13. September vorigen Jahres datiert und nun an die Oeffentlichkeit gelangt ist, habe nur eine sehr geringe Bedeutung.

In offiziellen Brüsseler Kreisen meint man, das Geheimdokument sei jetzt aus politischen Gründen in einer *Zeitung* veröffentlicht worden, um damit in der gegenwärtigen phäre vor den Parlame[n] len die Regierung zu Das „Journal d'Europe den Bericht in grosser chung brachte, steht der *liberalen Tageszeitung* „I sehr nahe.

In manchen Komm wird bemerkt, da die b Armee einmal keine Feinde habe und doch n tätig bleiben wolle. ric ihre Angriffe nun gegen neren Feinde. Man ka allerdings des Eindruck erwehren, dass der üb Geheimdienst diesmal ü Ziel hinausgeschossen deshalb *nicht allzu ernst* men wird.

Schweizer Sheriffs-Steckbrief
Frank Arnau wurde 80 Jahre alt

Der Schweizer Kriminologe und international bekannte *Kriminalschriftsteller* Frank Arnau feiert im März dieses Jahres seinen 80 Geburtstag. Arnau, dessen schriftstellerisches Gesamtwerk in einer Auflage von rund vier Millionen Exemplaren erschienen ist, lebt seit einigen Jahren im Tessiner Städtchen Bissone am Luganer See. Der Schriftsteller, der *sich auch heute noch* einer blendenden Gesundheit erfreut — er schreibt zur Zeit an seinem 100. Buch — begann bereits im Alter von 17 Jahren, sich für *Kriminalistik* und Kriminologie zu interessieren. Ein Jahr später schrieb der 1894 als Charles Henri Schmidt geborene Sohn eines Genfer Hoteliers seine *ersten* Gerichtsreportagen.

Nach dem Ersten Weltkrieg übersiedelte Arnau nach *Deutschland, wo er seine ersten* literarischen Erfolge verbuchte. Sein Stück „Exzellenz" wurde *an 38 Bühnen gespielt.*

1934 erschien dann in Paris ein Buch „Die braune Pest", das ihm zum Durchbruch als *Schriftsteller* verhalf. Fünf Jah*re später folgte er einer* Einladung der brasilianischen Regierung und ging nach Rio de Janeiro, wo er eine Druckerei er*öffnete und unter anderem* Briefmarken für die Regierung druckte.

Arnau kehrte 1955 nach Deutschland zurück und ver*öffentlichte dort ein Jahr später* sein „Lexikon der Philatelie". Es folgten die ersten, in New York veröffentlichten Kriminalromane und wissenschaftlichen Expertisen *Internationalen* Ruhm schuf er sich mit seinen Werken „Das Auge des Gesetzes", „Kunst der Fälscher — Fälscher der Kunst" und „Jenseits der Gesetze".

Eine besondere Ehr hielt der Schriftsteller Vereinigten Staaten: al ger Nichtamerikaner w für seine Verdienste s alljährlich als Deputy mit *Dienstausweis* für Bundesstaat Tennessee miert. Arnau ist somit zige US-Sheriff, der a der Vereinigten Staat *Von 1966 bis 1971* Schriftsteller Vizepräsid International Associati Identification (IAI). de tendsten Organisation *tionaler Berufskriminali*

Seit 28 Jahren ist F nau in dritter Ehe r Berliner Architektin ver Trotz seines hohen Alte *der Schweizer Sherif* nicht ans Ausruhen: „Ic fe für die Gerechtigkeit. ge ich lebe, und das noch mindestens 20 sein ..."

Frederick Forsyth

Die Akte ODESSA

Roman

66

„Dann gehen wir in Ihr Arbeitszimmer" bestimmte Miller rundheraus.

Roschmann erhob keine Einwände. denn er war sich darüber im klaren, dass er Zeit gewinnen und Miller so lange hinhalten musste, bis ...

Er drehte sich auf dem Absatz um und durchquerte mit langen Schritten die Halle. Miller warf die Tür hinter sich zu und folgte Roschmann ins Arbeitszimmer. Es war ein behaglich eingerichteter Raum mit einer dick gepolsterten Tür und einem flackernden Kaminfeuer. Miller schloss die Tür hinter sich.

Roschmann blieb in der Mitte des Zimmers stehen und wandte sich zu Miller um.

„Ist Ihre Frau hier?" fragte Miller. Roschmann schüttelte den Kopf. „Sie ist über das Wochenence zu Verwandten gefahren", sagte er. Das entsprach der Wahrheit. Sie war am Abend zuvor überraschend angerufen worden und hatte den Zweitwagen genommen. Der andere Wagen der Roschmanns hatte einen *Schaden am Motor und stand in der Garage.* Roschmann erwartete seine Frau am Abend zurück.

Was er wohlweislich nicht erwähnt hatte und worum seine fieberhaften Ueberlegungen kreisten. das war die Tatsache, dass sein massiger kahlrasierter Leibwächter und Fahrer Oskar ins Dorf hinuntergeradelt war, um zu melden, dass der Telefonanschluss gestört war. Roschmann wusste, dass er das Gespräch mit Miller bis zu Oskars Rückkehr nicht abreissen lassen durfte. Als er sich zu seinem Besucher umwandte, hielt der junge Mann eine Automatie in d. Hand, d. auf seinen Bauch gerichtet war. Roschmann hatte Angst, verbarg sie aber hinter gespielter Ueberlegenheit.

„*Sie wagen es, mich* in meinem eigenen Haus mit einer Pistole zu bedrohen?"

„Rufen Sie doch die Polizei", sagte Miller und deutete mit einem Kopfnicken auf das Telefon auf dem Schreibtisch. Roschmann machte keine Anstalten, es zu benutzen.

„Ich stelle fest, dass Sie noch leicht *hinken"* bemerkte Miller. „Der *orthopädische* Schuh gleicht das zwar recht gut aus, aber ganz lässt es sich doch nicht verleugnen. Im Lager Rimini hat man Ihnen die Zehen amputiert. Sie waren Ihnen auf der Flucht durch Oesterreich erfroren, stimmt's?"

Roschtmann kniff die Augen leicht zusammen. sagte aber nichts.

„Sehen Sie, Herr Direktor, wenn Sie die Polizei rufen, wird die Sie identifizieren. Das Gesicht ist das gleiche geblieben, die Schusswunde in der Brust und die Narbe unter der linken Achselhöhle, wo Sie zweifellos versucht haben, die Blutgruppentätowierung der *SS* zu entfernen — alle diese *Dinge* erleichtern *den Beamten ihre Arbeit. Wollen Sie* also wirklich die Polizei rufen?"

Roschmann atmete mit einem tiefen Seufzer aus

„Was wollen Sie, Miller?" fragte er.

„Setzen Sie sich", sagte der Reporter. „Nicht an den Schreibtisch, sondern in den Sessel, damit ich Sie *sehen* kann. Und behalten *Sie die Hände auf* den Armlehnen. Geben Sie mir keinen Anlass zum Schiessen, denn glauben Sie mir, ich täte es liebend gern."

Roschmann setzte sich in den Sessel; er nahm seine Augen nicht von der Waffe. Miller setzte sich ihm gegenüber auf die Schreibtischkante.

„Und jetzt unterhalten wir uns" sagte er.

„Worüber?"

„Ueber Riga. Ueber achtzigtausend Menschen — Männer, Frauen und Kinder —, die Sie dort niedergemetzelt haben."

Roschmann hatte begriffen, dass ihn Miller offenbar *nicht sofort* erschiessen wollte. Langsam gewann er seine Gelassenheit wieder. Die Farbe *kehrte* in sein Gesicht zurück. Er riss seinen Blick von der Waffe los und sah Miller an.

„Das ist eine Lüge. In Riga sind niemals achtzigtausend Häftlinge umgekommen."

„Siebzigtausend?" Sechzigtausend?" fragte Miller. „Halten Sie es wirklich für so entscheidend, vielleicht ‚nur' sechzigtausend Menschen umgebracht zu haben und keine achtzigtausend?"

„Das ist ja der springende Punkt", sagte mann lebhaft. „Es ist heute so unwichtig w mals. Hören Sie, junger Mann. ich weiss nicht *halb Sie es auf mich abgesehen haben.* Ab kann es mir zusammenreimen. Irgend jeman Ihnen eine Menge sentimentalen Unsinn über nannte Kriegsverbrechen und dergleichen eing tert. Das ist alles Unsinn ‚absoluter Unsinn. sind *Sie?"*

„Neunundzwanzig."

„Haben Sie Ihren Militärdienst geleistet?"

„Nein, ich war nicht mehr wehrpflichtig."

„Dann haben Sie ja keine Ahnung vom M Befehl ist Befehl. Wer ihn ausführt, ist für da er tut nicht verantwortlich.'

„Sie wollen mir doch nicht einreden, das Soldat waren? Sie haben zwar eine Uniform *tragen, aber welches Risiko haben Sie denn g* Standen Sie jemals einem bewaffneten Mann über? Nein, Roschmann, Sie waren nichts a als ein Henker in Uniform!"

„Unsinn", sagte Roschmann, „ihr Jungen se gleich. Man hat eure Köpfe mit Lügen vollge *man hat unsere grossen Ideen herabgewürdigt.* was früher war. das verachtet ihr, *weil ihr* wisst, wie es war."

„Und wie war es damals? Ich bin Journaliste, ich lasse mich gern belehren. Eure Verb — waren das die grossen Ideen? Aber vielleic die ganze *Welt* im Unrecht und nur ihr, die M im Recht."

Roschmann lehnte sich in seinem Sessel z Die unmittelbare Gefahr schien für den Auge gebannt.

„Junger Mann. *Sie* wollen wissen, wie es d war? Gut. ich will es Ihnen sagen: Wir ware dem besten Weg, die Herren der Welt zu w Wir hatten alle Armeen geschlagen. Und wir gezeigt, was für eine grosse Nation wir sind Un konnten wir nur, weil wir hart waren, frei v *der Gefühlsduselei.* Wir standen geschlossen *unserem Ziel und geschlossen* hinter dem Mann uns dorthin führte. *Unser Ziel*, das war die G die dem deutschen Volk *immer versagt* gewesen Aber das könnt ihr nicht verstehen, weil *ihr* aufg habt, als Deutsche zu fühlen, weil die Umerz euch Stolz und Vaterlandsliebe aus den Köpfe trommelt haben.

(Fortsetzung folgt)

«GRUSS, MENDELSSOHN»

EINE EPISODE von HERBERT FREEDEN

· Mann, der mir die fol- kleine Geschichte erzähl- t Arzt. Er bekommt so oder so wenige Briefe aus Ausland wie andere Men- in Israel und vielleicht so- in paar weniger. Er hat Beispiel nicht viele Freun- Argentinien, und als eines : ein Brief aus Buenos im Kasten lag, rief er sei- rau zu: „Ruth, ein Brief uenos Aires!"

rtheimers hatten geschrie- von denen sie lange Jahre gehört hatten. Als Ruth Brief ins Kuvert zurück- e, sah sie auf dem Rük- des Umschlags die Zeile: s, Mendelssohn".

er ist Mendelssohn?", frag- r Doktor.

th dachte nach. „Das muss r Mendelssohn sein, weisst Jer ..."

ein, nein, der ging nach frika".

uth dachte weiter. „Es kann dass Werner Mendelssohn, als Mendelssohn-Wartschin- ..."

usgeschlossen", entschied Doktor. „Werner Mendels- war zuletzt in Paris, und rdem hatte er nie Verbin- mit Wertheimers ... Halt!", er plötzlich, „das ist natür- Max — Max Mendelssohn, wanderte nach Südamerika ..."

ach Peru", unterbrach

er Doktor fuhr erschüt- ch fort: „Alle Einwanderer Peru landen schliesslich Argentinien. Warum wir gleich an Max gedacht n."

Max ist ein Cousin von heims", fiel Ruth ein, „viel- t wissen sie noch garnicht, er in Buenos Aires ange- t ist". Impulsiv wie sie war, onierte sie mit Sternheims. ein, sie wussten nichts, und letzte Mal, dass sie von gehört hatten, war es aus . Hatte er nichts von sei- Plänen erwähnt? Nein, aber atte geschrieben, dass er das a nicht vertragen könne. s war er — er konnte das a nicht vertragen, und jetzt er in Buenos Aires. Frau heim war begeistert. Sie sich wirklich um den ar- Max gesorgt, und sie war egeistert, dass sie auf einem en Dinner noch am glei- Abend bestand, um das nis zu feiern.

ach ein paar Tagen traf ein anderer Brief aus dem Ausland ein, diesmal aus den Vereinigten Staaten, von Ruths Schwester Betty, aus Boston. Es war nur zufällig, dass sie nach einer Weile auf der Rückseite des Kuverts die Zeile fanden, „Gruss, Mendelssohn".

„Was für ein merkwürdiges Zusammentreffen", sagte Ruth, „Max muss geschäftlich nach Boston gefahren sein, Betty besucht haben und gerade, als sie an mich schrieb ..."

„Unsinn", meinte der Doktor. „Das muss ein anderer Mendelssohn sein. Es gibt schliesslich genug Mendelssohns in den Vereinigten Staaten, und sie brauchen keinen aus Buenos Aires zu importieren, um Dir Grüsse zu schicken".

„Aber es ist dieselbe Hand-

„Das kann täuschen".

Es war aber dieselbe Handschrift und sogar dieselbe Tinte. Der Doktor suchte in seiner Bibliothek.

„Was suchst Du?"

„Ich will in meinem Atlar feststellen, wieviele Meilen jemand von Buenos Aires nach Boston zurücklegen muss, um Dir von dort Grüsse zu schikken".

Ruth wurde nachdenklich. „Bist Du sicher, dass das hier nicht Rose Mendelssohns geschiedener Mann ist? Sie haben in New York gelebt, weisst Du, der die Affäre hatte mit — wie war doch der Name der rothaarigen Schauspielerin?"

„Ein Mensch kann an einem Tage von Buenos Aires nach Boston fliegen, warum sollte Max nicht Deine Schwester aufsuchen, wenn er schon einmal in Boston ist?", fragte der Doktor.

Wirklich, warum sollte er nicht? Ruth wollte gerade Frau Sternheim anrufen und ihr sagen, dass das Geschäft ihres Cousins Max gut gehen muss, denn von Buenos Aires nach Boston zu fliegen, ist keine Kleinigkeit, aber der Doktor war dagegen. Vielleicht wäre das ein Ereignis, das man feiern müsste, und es könnte so scheinen, dass sie sich selbst wieder zu einem Dinner einladen wollten ...

Nach etwa einer Woche, gerade als der Doktor das Haus verliess, um Patienten zu besuchen, kam der Briefträger.

„Schalom, Herr Doktor", sagte er.

„Schalom, Schalom", antwortete der andere in Eile

„Erkennen Sie mich nicht, Herr Doktor?", fragte der Briefträger.

Das Gesicht kam dem Arzt irgendwie bekannt vor, aber er wusste nicht, woher.

„Da war doch im März die schwierige Geburt gewesen. Sie haben doch meine Frau von Zwillingen entbunden".

„Oh ja ich erinnere mich jetzt", sagte der Doktor, ohne sich genau zu erinnern. „Und jetzt sind Sie in unseren Bezirk versetzt worden?"

„Aber Sie müssen es doch wissen, Herr Doktor, ich habe Ihnen doch geschrieben".

„Sie haben mir geschrieben?"

„Haben Sie denn meine Grüsse nicht gesehen?"

„Wie heissen Sie denn??"

„Mendelssohn".

Für BRIEFMARKENFREUNDE

Die verschiedenen Preise für eine und dieselbe Briefmarke bilden für den uneingeweihten Sammler ein unerklärtes Rätsel. Mehrere Leser schrieben uns, sie hätten bei Ueberprüfung unserer Preisangaben durch Nachfrage in mehreren Briefmarkengeschäften zu ihrer grössten Ueberraschung feststellen können, dass für eine und dieselbe Markensorte fast jeder Händler einen anderen Preis verlangte. Wie ist diese Diskrepanz, diese auffallende Unstimmigkeit zu erklären?

In erster Reihe ist die Qualität der Marken bei der Wertbestimmung massgebend. Während jeder Münzensammler weiss, dass es zwischen der hochglänzenden, bankfrischen Münze und einer Münze derselben Sorte, jedoch abgenützt, verschmutzt, mit kaum noch erkennbarer Prägung sieben verschiedene Qualitätsstufen gibt und jede dieser Erhaltungsstufen gleichzeitig eine genau feststehende Preisstufe bedeutet, ist die Kenntnis der Qualitätsunterschiede bei Briefmarken nicht so verbreitet. Dabei sind die Preisunterschiede für verschiedenen Qualitätsstufen bei Briefmarken noch viel bedeutender als bei den Münzen.

Nehmen wir zum Beispiel eine Israel-Briefmarke von rund 100 IL Preis als Grundlage unserer Feststellungen: Kolar-Or Nr. 31 Hebräische Universität 100 Prutha. Diese kostet heute in tadellosem, postfrischem Zustande etwa 100 IL mit Anhängel. Mit Stockflecken (Rost) behaftet ist dieselbe Marke kaum 20 bis 25 IL wert. Wurde sie chemisch gereinigt und nachgummiert, so dass sie der ersten Qualität im Aussehen ähnlich ist, steigt der Preis auf etwa 60 IL. Stellt sich beim Reinigen heraus, dass ein Nachgummieren infolge der vorhandenen Papierschäden nicht mehr in Frage kommt, ist die ungebrauchte Marke ohne Gummi auch für 20 IL kaum verkaufbar, obzwar ein tadelloses, gestempeltes Stück 50 IL kostet. Eine Marke mit Originalgummi, jedoch mit Klebefalz auf der Rückseite wertet 20—30% weniger, als ein postfrisches, tadelloses Exemplar. Ebensoviel vermindert den Wert ein Fleck, oder Stellen mit fehlendem Gummi auf der Rückseite. — Noch genauer als die Gummierung, prüft man die Zähnung der Israelmarken. Ein kürzerer Zahn bedeutet mindestens 10% Werteinbusse, ein ganz fehlender Zahn 20%. Entsprechend minderwertiger sind Marken mit mehreren mangelhaften oder fehlenden Zähnen. Ein Bruch (durch Umbiegen der Marke entstanden) *vermindert den Wert bis* um 90%, auch wenn die Bruchstelle ausgebügelt wurde! Die als postfrisch verkaufte Marke muss auch tatsächlich frisch sein. Abgegriffene Stücke mit matter Oberfläche und mit Fingerabdrücken auf Vorder- oder Hinterseite, sind bedeutend weniger wert.

Nun gibt es gewissenhafte, ehrliche Händler (leider nicht in der Mehrzahl), die die Mängel der Marken nicht verbergen und übertünchen, sondern den Preis mit Hinweis auf die Fehler herabsetzen. Doch gibt es Händler, die nur den Preis nennen und die Feststellung der Qualität dem Verständnis (oder Unverständnis) des Käufers überlassen. So kann es passieren, dass man den Preis einer Marke Universität erfragt und als Antwort in verschiedenen Geschäften zwischen 20 und 100 IL schwankend erhalten. Man frage aber nicht wieso, sondern war*um diese Preisunterschiede vor*handen sind. Und wenn eine Marke bedeutend billiger angeboten wird, untersuche man gründlich die Ursache: — man wird in jedem Falle eine finden. Denn unsere Händler sind über die Preislage gut informiert, es gibt bei besseren Israel-Marken heute keine „Gelegenheitskäufe". Die Gewinnspanne ist unglaublich klein und erlaubt keine grossen Nachlässe. Wird Ihnen also eine Marke ohne Mängelangabe unter dem Preis angeboten, so prüfen Sie genau diese Marke: Sie werden sicherlich nicht nur einen verborgenen Fehler, eine verschwiegene Reparatur, sondern auch mangelnde Verlässlichkeit und nicht vorhandene Ehrlichkeit des Anbieters feststellen.

Y.H. KOLAR

KLEINER SPIEGEL DER WIRTSCHAFT

Die für Touristen empfohlenen Hotels erhalten nach einer neuen Vereinbarung mit der Regierung eine Vergünstigung 47.5 Agorot pro eingenommenen Dollar.

*

Die Reifenfabrik Alliance will ihre Produktion ausdehnen und will auch Reifen für schwere Lastautos und Traktoren herstellen. Für diese Sorte von Reifen besteht grosser Bedarf in der Welt, und die Gesellschaft Alliance erhofft grosse Exportaufträge zu erhalten. Im Januar dieses Jahres konnte Alliance ihre Ausfuhr auf zwei Millionen Dollar steigern, während im allgemeinen im Export eine rückläufige Tendenz zu bemerken war.

*

Der Kibbuz Schfajim will mit einer Investition von IL 2,6 Millionen eine Fabrik für die Herstellung von Verpakkungen aus Plastik zum einmaligen Gebrauch ("Wegwerfmaterial") errichten. In der Fabrik werden 25 Arbeiter in drei Schichten tätig sein. Die Planer des Unternehmens wollen in erster Linie in die Nahrungsmittel — und Speisefettindustrie eindringen und hoffen, die heute üblichen Verpackungen aus Karton oder Blech zu ersetzen. Eine Maschine soll besondere Arten Verpackungen mit Hilfe einer in Südafrika erworbenen Lizenz herstellen. Diese Maschine soll besonders leistungfähig sein und Zeit sparen.

*

Den Rekord in der Ausschüttung von Dividenden erreichte die Hypothekenbank Jaysur mit einer Gesamtdividende von nicht weniger als 40 Prozent. 35 Prozent waren bereits in zwei Zahlungen als Zwischendividende den Aktionären ausgefolgt worden. In den ganzen letzten Jahren hatte diese Hypothekenbank die Spitze bei der Dividendenzahlung gehalten.

*

Wirtschaftsrundschau

Die Auslandsverpflichtungen Israels wuchsen in den Monaten Januar bis Dezember 1973 um 1,1 Milliarden Dollar im Vergleich zu 546 Millionen Dollar in der gleichen Zeit des Vorjahres. Diese Summe umfasst Auslandsanleihen und Erwerb israelischer Wertpapiere durch Ausländer. 266 Millionen Dollar bezogen sich auf Verpflichtungen Privater. Die Regierung erhöhte ihre Auslandsschuld in der Berichtszeit um 346 Millionen Dollar. Es handelte sich jedoch ausschliesslich um langfristige Verpflichtungen, während die kurzfristigen Auslandsschulden um 27 Millionen Dollar zurückgingen.

*

Die Schuhfabrik Rosy Ltd. erhielt auf Grund einer Probelieferung einen Auftrag in Höhe von 20.000 Dollar zur Lieferung von Sandalen nach Australien. Die Ware wurde pünktlich noch im Februar nach Australien geliefert.

Die Kosmetikfabrik Lon, die kosmetische Artikel mit Hilfe von Mineralien aus dem Toten Meere erzeugt, hat Aufträge in Höhe von zwei Millionen Dollar zur Lieferung nach dem Fernen Osten bekommen. Mit Hilfe dieser Aufträge kann der Betrieb von Lon in Jerocham im Negew erheblich erweitert werden.

*

Der Koor-Konzern (Metallsektion) hat bisher vom Sicherheitsministerium Aufträge in Höhe von 70 Millionen IL erhalten. Für das Jahr 1974 wird der Umsatz auf wenigstens IL 370 Millionen Dollar geschätzt.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

TEL-AVIV

Sonntag nachts bis 23.00 Uhr: Bograschow 60, Tel. 223889, Ben Jehuda 183, Tel. 242673, Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Ramat Gan und Umgebung: Aba Hillelstr 30, Tel. 723554.

Bnei Brak: Rabbi Akiba 110.

Herzlia und Umgebung: Raana, Achusa.

Bat Jam: Balfourstr. 90.

Cholon: Habistadrut 80.

Natania: Weizmann 36. Tel. 23639.

Beer Schewa: „Hanegew".

Tel-Aviv: Dr. Har Even. Epsteinstr. 6. Tel. 443281.

Mgen David Adom: Ärzte-Nachtdienst, T.-A., Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi", T.-A., MDA, Tel. 101. Gusch Dan: MDA, Tel 781111; Aschdod: MDA, Tel. 22222; Natania: MDA. Tel. 23333; Bat Jam: MDA, Tel. 863333: Cholon MDA. Tel. 843133; Petach Tikwa: MDA, Tel 912333: Zfat: MDA, Tel. 101: **Rechowot:** MDA, Tel. 951333: **Rischon Lezion:** MDA, Tel. 924333; **Herzlia:** MDA, Tel. 981333; **Haifa:** MDA. Tel. 101; **Jerusalem:** MDA. Tel. 101.

Kupat Cholim Merkasit:

8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens: MDA. Tel. 101; Dr. Watts, Allebystr. 50 Tel. 53888 (nur tagsüber): Dr. Marc Dona. Hachasmonaimstr. 4. Tel. 248228.

Ramat Gan, Giwatajim und Bne Brak: MDA Hagilgalstr 42 Tel 781111 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr früh. Dr Komlosch (Kinder), Weizmanns . 33 Giwataim, Tel. 731621: Herzlia Neve Amal. Ramat Hascharon Mitteilung im Snif Chelera: MDA. Tel. 2333. von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Assaf":

Tel Aviv, Tel 101 Gusch Dan: Tel 781111: Bat Jam: Telefon 863333: Cholon: Tel 843133: Haifa: Allgemeine, und Kinderarzt Tel. 254530.

RADIO und FERNSEHEN

Sonntag, 10.3.1974

Nachrichten: Auf Sender A B: jede Stunde:

Programm A:

6.05 Morgenkonzert- Vivaldi, dn, Verdi, Liszt, Mozart, Ra- Mendelssohn; 9.55 Nachrich- in englischer, 10.55 in fran- cher Sprache; 11.00 Volks- ches Hebräisch; 11.15 Lie- und Chansons zu Purim; 5 Erzählungen und Ge- hten beim „Findschan": 5 Mittagskonzert- Haydn: lkonzert; Schostakowitz: phonie Nr. 1; 14.10 Für ter und Kind; 15.05 „Radio- en"— mit Hochschulbeteili- g; 15.30 Literatur — das k von Chaim Hasas; 15.50 hbesprechung; 16.05 Sende- it- Klementine Scharmel zzosopran) singt russische ler und Arien, am Klavier bara Malwe; 16.30 „Musica "- Auszüge aus 3Werken von khausen; 17.05 Musik für ntag- Messiaen: Auszüge aus sion de l'Amen"; Gesualdo: züge aus „Responsorium"; jamin Britten: „Kantate Mi- kordie"; 17.55 Nachrichten in lischer, 18.50 in französischer ache; 18.05 Ueber Menschen Zahlen: 18.25 Literatur: 5 Für den Landwirt; 19.30 grammvorschau; 19.40 Leich- Weisen; 19.50 Rezitation an Bibel; 20.05 Filmkritik: - Aus unseren Konzertsälen IPO spielt- Brahms: Sympho- Nr 2 (Yehudi Menuhin) Beethoven: Klavierkonzert Nr. 2 (Jeremy und Yehudi Menuhin); 22.05 Der Vorhang geht auf- Moliere: „Der Bürger als Edelmann" (Wiederholung); 23.25 Rezital- Daniel Adani (Klavier) spielt Sonate Nr. 3 von Prokofieff und „Lieder ohne Worte" *Opus 19 von Mendelssohn;*

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen auf Sendern A und B-Leichte Musik, Lieder, Chansons.

Programm A:

6.05 Morgengymnastik; 6.15 Musikalische Uhr: 7.25 und 7.35 Gesänge: 7.55 Grünes Licht: 8.10 Morgenprogramm: 10.05 Für die Hausfrau: 12.06 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unterhaltungsprogramm: 13.05 Unsere Lieder: 14.10 Hier Ehud Manor: 15.05 „Dir und mir": 15.52 „Da capo"- mit Schmuel Rosen: 16.05 Eine Minute Hebräisch: 16.06, 16.35, 17.05 und 18.05 Chansons; 16.30 Rätselraten- in Fortsetzungen- mit Schmuel Rosen: 17.55 „Verkehrsampeln"; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 Theaterklub von Akiwa Nof; 21.50 Leichte Weisen: 22.05 Abend mit Manny Peer (Wiederholung): 23.25 „Unter uns"- Probleme per Telefon und im Studio;

Sender B:

19.00 und 20.00 Nachrichten: 19.05 und 20.05 Lied und Chanson.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde: 6.05, 7.05 Morgenklänge und Grüsse; 8.00, 12.05, 17.05 und 00.5 Nachrichtenjournale; 8.30, 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.05, 12.30, 13.05 und 13.35 Warm und schmackhaft; 13.30 Das werde ich nie vergessen; 15.05, 16.05 und 16.25 Zum Nachtisch; 14.30 Das tägliche Kurzrätsel; 16.30 Eine kurze Frage; 17.40 Chansons für jedermann: 18.05 und 19.05 Radiosport; 20.05 und 21.05 Chansonsparade: 22.05 und 23.05 Heute abend- direkte Uebertragung:

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen- Lieder. Chansons. Musik.

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten: 17.32 Die Bradv-Familie: „Schneewittchen und die sieben Bradys": 18.00 Buchstabenspiel: 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 „Es ist nicht jeden Tag Purim"- Die Partridge Familie singt und spricht Hebräisch (Wiederholung): 20.00 Mabat: 21.00 Der Engel-, „Der verbogene Ring"; 21.50 „Was gibts Neues?"- Sendung aus Tel-Aviv (Ram Ewron); 22.40 Abendklänge- „Manfred"- *Symphonie Opus 58* von Tchaikowsky, gespielt vom Symphonieorchester „Torino" des italienischen Rundfunks, Dirigent Lorin Maazel: 23.30 Tagesabschnitt. Nachrichten

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: Charley Varrick
BEN JEHUDA: The First Circle
CINEMA ONE: The deadly Trackers
CINERAMA: Pat Garrett an Billy the Kid
CHEN: Eine Strassenbahn mit Namen Bertha
DEKEL: The Bridge on the River Kwai
ESTHER: Dirty Harry in Magnum Force
DRIVE-IN: 7.15 Die Schweizer Familie Robinson (Walt Disney) 9.30 Bullit
GAT: Pete'n Tillie
GORDON: Le Grand Blond Avec Une Chauseure Noire
HOD: The Daring Dobermans
LIMOR: Amorous Headmaster
MAXIM: What They Did to Solange
MOGRABI: Big Zapper
ORDAN: Sounder
OPHIR: Dimensions of Greta
PARIS: Worauf steht die Dame
PEER: A Touch of Class
STUDIO: Bananen
TEL-AVIV: The Laughing Policeman
TCHELET: Duell
ZAFON: Our Miss Fred

RAMAT GAN

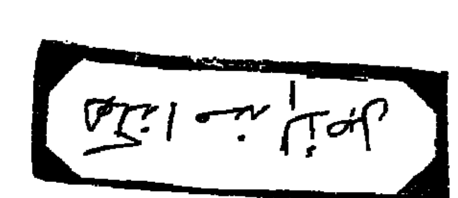
KINO LILY - 4.00 Turzan Tratem ... 7.15, 9.30.

JERUSALEM

ARNON: *Family Life*
CHEN: The Trinity's Brothers
EDEN: Charlie Varrick
EDISON: They Call me Hider
HABIRAH: Mr. Hercules Against Karate
ORGIL: La Mandarine
JERUSALEM: The Art of Comedy
ORION: Malizia
ORNA: The Stone Killer
RON: Lady Sings the Blues
SEMADAR: Last Tango in Paris

HAIFA

AMPHITHEATRE: Magnum Force
ARMON: I Escaped from Devil's Island
ATZMON: Lady Caroline Lamb
CHEN: The Barefoot Executive
MIRON: The Blach Belt
ORAH: L'Heritier
MORIAH: The Baby Maker
ORDAN: The Geisha Boy
ORION: The Good and the Bad
PEER: Lady Sings The Blues
ORLY: Night at the Opera
RON: The Heartbreak Kid
SHAVIT: Blume in Love



חדשות ישראל

ECHO DES TAGES

גרומיקו מפריע לשלום

ברית המועצות, אשר טענה זמן רב, שהיא מעוניינת ב„שלום צודק" באיזורנו גילתה כעת את כוונותיה האמיתיות. ביקורו של שר החוץ הסובייטי גרומיקו בקהיר נסתיים אמנם בלי הודעה מיוחדת, אבל בדמשק הופיע קומוניקט, אשר נראה מסוכן מאוד.

עם לא מדובר על שלום והתקרבות, אלא שתי הממשלות משמיעות מחדש דרישות קיצוניות כלפי ישראל. כלבד זאת נותנים הרוסים לידידיהם הסוריים את האפשרות להשתמש „בכל האמצעים" (קרי בלחמה) כדי לבצע את תכניותיהם. כלבד זאת קבל גרומיקו פעמיים את יאסר ערפאת והזמינו לביקור רשמי במוסקבה. בלי ספק, הזיק שר החוץ הסובייטי ע"י פעולתו לענייני השלום באיזורנו.

אבל נסיעתו של השר הרוסי בכלל לא עבדה בסימן של שלום. הממשלה הרוסית חששה שמאמציו של ד"ר קיסינג'ר יביאו ל„שלום אמריקאי" באזורנו, וזאת רצו למנוע בכל מחיר. משום כך, הבטיח גרומיקו כאן עזרה כלכלית וצבאית והסית לקיצוניות חדשה. בדמשק ואצל ערפאת הוא בלי ספק הצליח, ובזה יזיק למבצא ומהן העתיד על הפרדת הכוחות בחזית הסורית.

האמריקנים לא יוכלו להגיד עוד, שנתגים הם מפיתוקי פעולה רוסי במזרח הקרוב וגם אצלנו תכובה השתיקה לכל אלה. אשר כצפים להידוש כהיר של היחסים הדיפלומטיים עם רוסיה. אנו צריכים להסתכל רק על הקומוניקט של דמשק ועלינו להסיק את מסקנותינו הדרושות מן ההופעה הזאת.

י.א.פ.

GROMYKO ALS FRIEDENSSTOERER

Die Sowjetunion, die in den letzten Monaten immer wieder *versichert hat*, dass sie an der Herbeiführung eines „dauerhaften und gerechten Friedens" im Nahen Osten interessiert ist, hat jetzt ihr wahres Gesicht enthüllt. Der Besuch d. sowjetischen Aussenministers Gromyko in Kairo *endete zwar ohne* eine besondere Mitteilung, dagegen erschien nach seinen beiden Visiten in Damaskus ein Communiqué, das nur als Kriegsfanfare angesprochen werden kann. In dieser Mitteilung ist nicht von Verständi*gung und* Beruhigung die Rede, sondern radikale Forderungen in erpresserischem Ton werden erhoben.

Israel soll alle besetzten Gebiete zurückgeben, und schleunigst muss ein Zeitplan für den Abzug der Israelis aufgestellt werden. Wird diese Forderung nicht erfüllt, so sehen Syrien und die Sowjetunion eine „neue Explosion" im Nahen Osten voraus, und die friedliche Moskau erteilt den Syrern von vornherein *Absolution*, wenn sie etwa wieder zum Kriege greifen sollten.

Gromyko hat sich nicht darauf beschränkt den Text d. gemeinsamen Erklärung mit Syrien zu unterschreiben, er hat ausserdem zwei Mal Jassir Arafat empfangen, hat ihn offiziell anerkannt und zu einem Staatsbesuch nach Moskau eingeladen. Damit hat der sowjetische Aussenminister *dem Frieden und allen* Bemühungen um Beruhigung einen sehr schlechten Dienst erwiesen, aber seine Reise stand garnicht im Zeichen der Sicherung des Friedens um jeden *Preis*.

Vielmehr war sie von der Furcht vor Frieden diktiert. Moskau hat Angst, dass nach den *diplomatischen Erfolgen* Dr. Kissingers im Nahen Osten eine „pax americana" zur Wirklichkeit werden könnte, und die Moskauer Machthaber wollten *es nicht zulassen, dass die* Amerikaner die Erfolgreichen sind, nachdem sie Milliarden für Waffen und Wirtschaftshilfe investiert haben, um die Araber für sich zu gewinnen. Gromyko erhielt von Breschnew den ausdrücklichen Auftrag, eine solche unerträgliche Situation nicht zulassen *und darauf zu achten*, dass die Diplomatie im Nahen Osten nicht nur von Dr. Kissinger, sondern auch — und am besten in erster Linie — nach sowjetischen Richtlinien betrieben wird.

Gromyko brachte keine Friedensbotschaften und kein feundliches Zureden mit, er empfahl vielmehr erneut Waffen und Wirtschaftshilfe sowie harte Worte. Gegenüber dem nett vermittelnden Kissinger riet er zum *Radikalismus*. Ob seine Worte in Kairo wirkten, lässt sich nicht beurteilen. Arafat und Assad scheint er jedoch für sich gewonnen zu haben. Wenn man auch Erklärungen im Nahen Osten — nach Meinung westlicher Diplomaten — nicht zu ernst nehmen soll, so wirft das Communiqué Gromyko-Assad einen schweren Schatten auf die Entflechtungsverhandlungen, die in *Washington* beginnen sollen und die Gromyko am liebsten nach Genf verlegt sehen möchte.

Die Sowjetunion hat mit der Reise Gromykos allen Friedensbemühungen einen schweren *Schlag versetzt, nur weil sie sich* zurückgesetzt fühlte, und die Amerikaner werden kaum noch sagen können, dass sie auf Kooperation Moskaus im Bezirk rechnen können. Auch diejenigen bei uns sollten schweigen, *die voreilig* und naseweis ein „Tauwetter" in Moskau und baldige Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Israel „vorausahnten". Vor uns liegt das Communiqué vom *Damaskus* mit seinem harten Ton, und an dieses (und nicht an unsubstantiierte Hintertreppengerüchte) müssen wir um bei d. Beurteilung der *Orientpolitik* halten, und wir müssen unsere Schlüsse ziehen.

J.E.P.

WEGEN *PREISUEBERSCHREITUNG* BESTRAFT

Der Inhaber einer Gaststätte in Ober Nazaret wurde wegen Preisüberschreitung zu 100 IL Geldstrafe ersatzweise sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Die *Anklage* war von der Rechtsabteilung des Handels- und Industrieministeriums eingereicht worden.

Sicherheit nicht als «Vorwand» für innerpolitische Manöver

SCHARON: ISRAEL SOLL SEINE FORDERUNGEN GENAU UMREISSEN

(Tel-Aviv - JEP) — Für genaue Festlegung der territorialen Forderungen Israels unter Zeichnung von Grenzkarten setzte sich Aluf (Res.) Ariel Scharon ein, der an diesem Wochenende der Redner im *Tel Aviver Handels- und Industrieklub* war. Scharon kündigte an, dass er auch im Likud für Ausarbeitung eines genau spezifizierten „Gegenprogrammes" eintreten werde.

Scharon, der auf eine Reihe von *Fragen der Mitglieder* des Klubs antwortete, warnte davor, die Augen vor der Gefahr an der syrischen Grenze zu verschliessen. Zugleich bezeichnete er es als unzulässig in welcher Weise Sicherheitsmotive zur Regelung innerpolitischer Schwierigkeiten ausgenutzt wurden. Wenn je Vorwürfe gegen Politisierung der Armee erhoben wurden, so haben wir hier einen krassen Fall von politischer Ausnutzung des militärischen Bereichs vor uns. In dieser Frage übte er auch Kritik an Mosche Dayan.

Nach Auffassung des Redners tritt Golda Meir so sehr gegen *die Bildung einer Regierung mit* Likud auf, weil in dieser zum ersten Male der Maarach in der Minderheit sein würde, und die Herrschaft innerhalb des Kabinetts will der Maarach unter keinen Umständen aus der Hand *geben*. Andeutungen aus Washington scheinen Scharon nicht entscheidend bei der Bildung der Regierung gewesen zu sein.

Die Schaffung eines Kabinetts mit 23 bis 25 Ministern ist absurd, und sie muss dazu führen, dass innerhalb dieser Regierung engere Körperschaften entstehen, und dann werden wieder die Beschwerden kommen, dass die Minister nicht in richtigem Masse ins Vertrauen gezogen werden.

Auf Fragen sagte Scharon, dass er sich in entsprechender Weise gegen die Vorwürfe von Aluf Gonen zur Wehr setzen werde. Es wäre absurd, wenn er am *Ende* als der *Hauptverant*wortliche für die Irrtümer des Jom Kippur-Krieges gebrandmarkt werden würde. Er wiederholte, dass seit der Ernennung von Barlev zum Generalstabschef ein Niedergang im *Heere festzustellen* war, *gegen* den er seit Jahren gekämpft hatte. Die Ereignisse der ersten beiden Kriegstage waren auf militärische Irrtümer zurückzuführen, dennoch war der Oktoberkrieg ein glänzender Sieg Israels, da es unserer Armee trotz der Anfangsschwierigkeiten gelang, die *Initiative* an *sich* zu reissen und tief nach Aegypten und nach Syrien einzudringen.

Hinsichtlich der Kriegsziele Israels deutete Scharon an, dass ein grosser Teil der Sinai Halbinsel unter ägyptischer Souveränität bleiben solle, über die Höhe von Golan bestehen keine *Meinungsverschiedenheiten*, das Westufergebiet müsse schon aus Sicherheitsgründen Teil Israels bleiben.

Würde Israel gemäss den Forderungen der Araber alle Gebiete bis zu den Linien von 1967 zurückgeben, so wäre dies eine Katastrophe für unseren Staat. An der ägyptischen und syrischen Linie würde vielleicht einige Zeit Ruhe herrschen, aber an der Grenze des Westufergebietes würde der Terror schon *nach 48 Stunden* beginnen. Im Oktober-Kriege wurde d. Zentralgebiet unseres Staates von Kämpfen verschont, weil diese sich in grosser Entfernung von d. Städten abspielten.'

Wir müssen unsere Selbstsicherheit zurückgewinnen, u. die Opposition muss mit genau spezifierten Plänen auftreten, wenn z.B. die Regierung ein Budget vorlegt, so muss der Lik[illegible] eigenes bis ins Einzelne [illegible] beitete Gegenbudget [illegible]. Scharon trat ferner [illegible] form des Wahlsystems [illegible] durch vielleicht eine gru[illegible] de Aenderung in unsere[illegible] te herbeigeführt werde[illegible] *Dann werden fähige Kr*[illegible] nicht von der Zustimmu[illegible] Funktionärskommissione[illegible] hängig sind, sich durchse[illegible] in den Vordergrund tre[illegible] nen. Die Bemühungen [illegible] derung des Wahlsyster[illegible] *um Einführung der pers*[illegible] Bürgermeisterwahl wer[illegible] Scharon bald beginnen.'

Die Veranstaltung wu[illegible] Vorsitzenden des Hand[illegible] *Industrieklubs* Arie V[illegible] eingeleitet, abschliessend [illegible] te Schimon Ellman ([illegible] Dankrede hielt), dass d[illegible] sich nicht nur um au[illegible] tische Fragen kümmern, auch wirtschaftliche un[illegible] *schaftliche* Probleme [illegible] chend berücksichtigen s[illegible]

Jeschajahu: Die Knesset wird übergangen

„Die Knesset wird von Ministern und Abgeordneten übergangen" *darüber beschwerte sich* der Vorsitzende d. Knesset, Jeschajahu, in einem Interview. Minister geben wichtige Erklärungen in der Presse oder im Rundfunk ab, obwohl diese eigentlich in die Knesset gehören. Inter*pellationen*, von *Abgeordneten* erscheinen in den Zeitungen, noch bevor sie in der Knesset eingebracht sind, und dies kann nicht zur Steigerung des Ansehens des Hauses beitragen.

Jeschajahu trat für eine Reform der Debatten im Parlament ein, um die Reden abzukürzen. In der *Generaldebatte sollten die* Redner weiter auf der Rednertribüne erscheinen. Wenn jedoch Gesetze im Einzelnen beraten werden, dann kann ein Abgeordneten innerhalb von zwei bis drei Minuten seinen Standpunkt *von seinem Platz aus darlegen*.

Nach Auffassung des Vorsitzenden der Knesset ist eine Rotation bei den Abgeordneten erwünscht, jedoch sollte jeder wenigstens zwei Legislaturperioden im Haus bleiben, da er erst nach den ersten vier Jahren sich die notwendige parlamentarische *Reife* und *Routine* erwirbt. Bei verschiedenen Abgeordneten sollte *man auch längere „Amtszeit"* zulassen, da sie für das Haus wichtig sind. Heute fehlen dem Parlament einige Abgeordnete, die in der Vergangenheit viel zur *Belebung der Debatten* und zur Hebung des Niveaus beigetragen haben.

Im übrigen kann man sich über Mangel an Rotation nicht beschweren, denn in der neuen Knesset sind über ein Drittel neue Gesichter.

PERES: FRIEDEN UND SICHERHEIT ZUGLEICH

Israel muss in den nächsten Jahren mit allen Mitteln nach Frieden streben, zugleich jedoch für seine Sicherheit sorgen. Diese Meinung vertrat Minister Schimon Peres in einem Vortrag *vor einer Gruppe von Journali*sten, die Gäste d. Jewish Agency sind. In den kommeden Jahren muss Israel mit Nachdruck die Entwicklung seiner Wirtschaft betreiben, und wir müssen härter arbeiten, um mehr zu erreichen. In Beantwortung von Fragen lehnte Peres erneut die Gründung eines Palästinenserstaates ab.

EINIGUNG UEB[illegible] BITUACH LEU[illegible]

Regierung, Histadrut [illegible] beitgeber haben sich ü[illegible] Heraufsetzung des Höc[illegible] ges für *die Berechnung* [illegible] züge für Bituach Leumi [illegible] Am 1. April wird der E[illegible] trag auf IL 2400 und ab [illegible] ber auf 2700 IL gesteig[illegible] den. Zugleich werden [illegible] führenden Beiträge um [illegible] senkt werden. Diese [illegible] rung wird zwischen [illegible] bern und *Arbeitnehmer* [illegible] teilt werden. Der Einig[illegible] schlag wird der Leitung [illegible] tuach Leumi und der [illegible] zur Bestätigung vorgel[illegible] den. Für Personen mit [illegible] Einkommen werden sic[illegible] *diese Regelung die Beit*[illegible] höhen.

Die Touristikunterne[illegible] erhalten einen Kredit [illegible] von 10,5 Millionen IL [illegible] nem Zinssatz von 16,5[illegible] Kredit soll Ueberwindu[illegible] Schwierigkeiten dienen, d[illegible] den Jom Kippur-Krieg [illegible] den sind.

ZAHL DER RAUCHER UM 3% GESTIEGEN

Nach einer neuen Untersuchung hat sich die Zahl der Raucher im Lande im Jahre 1973 um 3% erhöht. Da die in der Armee dienenden Soldaten nicht in die Untersuchung einbezogen wurden, ist die *Steigerung in erster Linie* bei Frauen eingetreten. 1972 hatte man bei den Männern 43% Raucher festgestellt, bei den Frauen 30%. Im letzten Jahre dagegen ging der Anteil bei den Männern auf 41% zurück, während sich die Raucherinnen auf 36% vermehrten.

In den Schichten mit geringer Bildung ist der Anteil der Raucher besonders hoch. Bei Israelis, die von Familien aus den afroasiatischen Ländern abstammen, erreichte er 63%.

Beginn der Histadrut-Konferenz

In Jerusalem wird morgen die Landeskonferenz der Histadrut in Anwesenheit viller ausländischer Gäste eröffnet werden. Die Konferenz wird vor Abschluss den Landesrat und den Exekutivausschuss wählen. Der Exekutivausschuss wird später die Wahl des Generalsekretärs vornehmen.

Als bedeutenster Kandidat wird bisher der Amtsführende Generalsekretär Jerucham Meschel genannt, aber in den letzten Tagen setzten sich Jerusalemer Kreise der IAP dafür ein, dass Mosche Baram Generalsekretär werden soll, nachdem er schon keinen Ministerposten bekommen habe. Baram blickt auf eine lange *Histadrut-Karriere* zurück und war früher Sekretär des Jerusalemer Ortsrates der Histadrut.

Wir betrauern das Ableben unseres lieben

Max Meier Haller

Die Beerdigung findet heute, Sonntag, 10. März 1974, um 11.00 Uhr vorm., *auf dem* Friedhof Segula, Petach Tikwa, statt.

DIE FAMILIE

Die Sportereignisse

MAKKABI NETANIA FUEHRT MIT VIER PUNKTEN VORSPRUNG

Von unserem A.Y. Sportkorrespondenten

Bei der gestrigen ersten Runde des zweiten Teiles der nationalen Fussballiga festigte Makkabi Netania seine Position und führt mit vier Punkten Vorsprung in der Tabelle. Hapoel Tel Aviv konnte durch seinen Sieg über den Hapoel Haifa endlich vom vorletzten Platz der Tabelle an die 14. Stelle rücken.

DIE ERGEBNISSE:

Hapoel Petach Tikwa — Hapoel Jerusalem 2:1

Hapoel Tel Aviv — Hapoel Haifa 2:0

Hapoel Kfar Saba — Hapoel Beer Shewa 1:0

Hapoel Chedera — Bnei Jehuda 1:1

Makkabi Petach Tikwa — Makkabi Haifa 1:0

Betar Jerusalem — Makkabi Tel Aviv 1:0

Makkabi Jaffa — Makkabi Netania 1:1

Betar Tel Aviv — Hakoah Ramat Gan 3:2

DIE TABELLE

Verein:	Punkte
1.Makkabi Netania	24
2. Makkabi Tel Aviv	20
3. Hapoel Kfar Saba	20
4. Hapoel Petach Tikwa	18
5. Betar Tel Aviv	18
6. Makkabi Jaffa	17
7. Bnei Jehuda	17
8. Betar Jerusalem	17
9. Hapoel Haifa	17
10. Makkabi Petach Tikwa	16
11. Hakoah Ramat Gan	15
12. Hapoel Chedera	14
13. Hapoel Beer Shewa	13
14. Hapoel Tel Aviv	11
15. Hapoel Jerusalem	11
16. Makkabi Haifa	8

TOTO:

1 — 2 — 1 — X — 1 — 1 — X — 1 — 1 — X — 2 — 2 — 1.

A-LIGA

Nordgruppe: Hapoel Ramat Gan — Schimschon Tel-Aviv 1:1, Hapoel Tiberias — Makkabi Herzlia 2:1, Hapoel Akko — Kirjat Schmona 4:0, Betar Netania — Hapoel Herzlia 1:0, Tirat Hacarmel — Hapoel Safed 4:1, Hapoel Netania — Hapoel Bnei Nazaret 2:0, Hapoel Nachliel — Hapoel Naharia 3:1, Hapoel Migdal Haemek — Hapoel Kirjat Ata 1:0.

Südgruppe: Makkabi Schaaraim — Betar Ramle 3:1, Hapoel Yahud — Hapoel Lod 2:1, Hapoel Marmorek — Hapoel Ramle 1:0, Rischon Lezion — Hapoel Cholon 0:0. Hapoel Beer Jakow — Hapoel Bet Schemesch 3:0, Hapoel Aschdod — Makkabi Ramat Amidar 0:0, Nes Ziona — Makkabi Cholon 3:1, Hapoel Bat Yam — Hapoel Dimona 0:0.

TRAKTORIST IN TEL AVIV GETOETE[illegible]

Opfer eines Arbeitsunfalles wurde Abraham Benvenisti, der auf einem Bulldozer beim Abriss eines Hauses in der Hessstasse, in Tel-Aviv tätig war. Der Bulldozer geriet an eine Stelle, wo sich eine schlecht zugeschüttete alte Senkgrube befand. Der Bulldozer stürzte in die Senkgrube, und Benvenisti wurde in der Tiefe begraben. Sof[illegible] den die Feuerwehr un[illegible] *mannschaften herangeho*[illegible] Benvenisti zu retten. Es [illegible] jedoch erst nach längere[illegible] den Bulldozer aus der Se[illegible] herauszuziehen, und Be[illegible] wurde tot aufgefunden.

Die Umstände des U[illegible] sollen genau untersucht [illegible]

aus dem Land

Der Zahlungsmittelumlauf *stieg in der letzten* Wahle um etwa 73,6 Millionen IL und erreichte etwa 1,83 Milliarden IL.

Die Delegation der Weltbank die des Projekt der Verwendung einer Weltbankanleihe für Zwecke der Kanalisation untersuchen sollte, hat ihre Arbeit im Lande beendet. Zum Abschluss ihrer Prüfungen traf die Delegation mit dem Direktor des Innenministeriums Chaim Kubersky zusammen.

Für fünf Tage wurde ein Diamantenindustrieller in Tel-Aviv in Untersuchungshaft genommen. Er soll seine Freundin, mit der er seit Jahren zusam[illegible] überfallen und geschlage[illegible] als er sie in Gesellscha[illegible] anderen Mannes sah.

Unter dem Verdacht [illegible] zes einer Handgranate u[illegible] kleinen Waage, die zum [illegible] gen von Rauschgiften die[illegible] de ein Tel-Aviver Einwoh[illegible] der Polizei verhaftet. Er [illegible] dem Vernehmungsrichter [illegible] führt, der ihn für sechs [illegible] Untersuchungshaft nahm.

Gesundheitsminister Sc[illegible] wird Israel morgen in [illegible] bei der Vereidigung des [illegible] Präsidenten von Venezue[illegible] treten.

[I]SRAEL NACHRICHTE[N]
[ח]דשות ישראל
— Nr. 59 —
Tageszeitung in deutscher Sprache
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 326[illegible]
Redaktion: Tel. 30014.
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 52675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52